

Die Genese der Ausnahmeanapher

Tibor Kiss¹

Ruhr-Universität Bochum

„Auf die Länge wird man des ewigen Geredes vom Allgemeinen überdrüssig; es gibt Ausnahmen. Kann man sie nicht erklären, so kann man auch das Allgemeine nicht erklären. Gewöhnlich merkt man die Schwierigkeit nicht, weil man das Allgemeine nicht einmal mit Leidenschaft, sondern mit einer bequemen Oberflächlichkeit denkt. Die Ausnahme dagegen denkt das Allgemeine mit energischer Leidenschaft.“

(Sören Kierkegaard)

0. Einleitung

Die Analyse englischer Reflexivkonstruktionen in Pollard/Sag (1992, 1994) steht in deutlicher Dissidenz zur Tradition Chomskys (Chomsky 1981, 1986), denn Beispiele des Typs (1) – sog. *picture NP reflexives* – die den Erklärungsansätzen der Prinzipien- und Parametertheorie so erfolgreich trotzten, fallen hier nicht in den Geltungsbereich von Prinzip A.² Sie bilden statt dessen genuine *Ausnahmen* zu diesem Prinzip. Dies führt Pollard/Sag (1992, 1994) dazu, sie auch als *Ausnahmeanaphern* (*exempt anaphora*) zu bezeichnen.

- (1) a. John_i likes a picture of himself_i/him_i.
b. [John and Mary]_i thought that pictures of themselves_i/them_i were on sale.

Folgt man Pollard/Sag (1992, 1994) in ihrer Klassifikation der Reflexiva in (1), so handelt es sich nicht um anaphorische, sondern um *logophorische* Pronomina, deren Koindizierung nicht durch die Bindungstheorie erzwungen wird. Diese Befreiung von der Bindung wird durch eine Formulierung von Prinzip A in Pollard/Sag (1994:254) vorgegeben, die eine Bindung von *picture NP reflexives* nicht verlangt, wenn diese kein direktes Ko-Argument besitzen. Eine Paraphrase dieser Formulierung liegt in (2) vor. Ihr liegt die Idee zugrunde, dass ein Reflexivum nicht *per se* zu binden ist, sondern seine Bindung erst notwendig wird, wenn das Reflexivum durch Prinzip A subsumiert wird.³ Fällt ein Reflexivum nicht unter Prinzip A, so kann es nicht verwundern, dass es distributionelle Gemeinsamkeiten mit einem Personalpronomen erlangt, denn auch dieses wird ja durch Prinzip A nicht eingeschränkt.

¹ Die Gelegenheit zur Erstellung dieser Ausarbeitung ergab sich durch die Einladung zum Reflexivierungsworkshop am *Institut für Deutsche Sprache* (Mannheim) im November 2001. Für diese Einladung ebenso wie für die außerordentlich kreative Atmosphäre beim Workshop möchte ich Gisela Zifonun, Lutz Gunkel und Gereon Müller herzlich danken. Doris Schönefeld, Gisela Zifonun und Lutz Gunkel haben eine Vorfassung dieses Aufsatzes kommentiert und durch ihre ebenso kritischen wie konstruktiven Vorschläge viel zur vorliegenden Fassung beigetragen. Dank schulde ich darüber hinaus Ana Luis und Kook-Hee Gill für die Bereitstellung und Diskussion portugiesischer bzw. koreanischer Daten.

² Diese Ansicht teilt der Ansatz von Pollard/Sag (1992, 1994) mit dem Ansatz von Reinhart/Reuland (1993). Pollard/Sag (1992:268f., 1994:272f.) zeigen, dass weder eine auf versteckte Pronomina noch eine auf LF-Bewegung der Reflexiva aufbauende Analyse die Daten korrekt erfassen kann. Versteckte Pronomina in DP/NP sind problematisch, weil sie falsche Lesarten erzwingen. Gegen eine LF-Bewegung von Reflexiva nach INFL (oder AgrS) spricht etwa, dass die einschlägigen Reflexiva und Rezipropronomen durchaus auch Nicht-Subjekte als Antezedentien besitzen können, wie das Beispiel in (i) zeigt. Zudem läge hier eine Bewegung vor, die der *Left Branch Condition* widerspricht.

(i) John told his two daughters that each other's pictures were prettier.

³ Diese Annahme liegt auch dem Ansatz von Reuland (2001) zugrunde.

(2) Prinzip A:⁴

Reflexiva, die nicht die prominenteste Argumentposition besetzen, müssen mit einem prominenteren Ko-Argument koindiziert werden.

Wir stellen die Argumentstruktur eines Prädikats durch eine Liste der Argumente dar. Für ein transitives Verb ergibt sich dann etwa die Repräsentation in (3).

(3) $\langle \theta_1, \theta_2 \rangle$

In dieser Argumentstruktur besetzt θ_2 eine weniger prominente Position als θ_1 , denn θ_1 wird links von θ_2 realisiert. Hat ein Argument θ_n ein in diesem Sinne prominenteres Ko-Argument θ_m , so wird θ_n durch θ_m lokal a(argument)-kommandiert. In den relevanten Argumentstrukturen in (1) – denen des Nomens *picture* – gibt es allerdings jeweils nur ein Argument. Auch bei einer Realisierung als Reflexivum wird dieses nicht lokal a-kommandiert. Somit muss es nicht gebunden werden.

Diese Hypothese wird durch einige Beobachtungen untermauert. Zum einen machen Pollard/Sag (1992, 1994) in Anlehnung an Lebeaux (1984:346) darauf aufmerksam, dass gerade diejenigen Anaphern, die in ihrer Analyse als Ausnahmen klassifiziert werden, auch gespaltene Antezedentien (*split antecedents*) zulassen. Diese in (4) illustrierte Option ist mit der Bindungstheorie nicht in Einklang zu bringen. ‚Ordinäre‘ lokal a-kommandierte Anaphern gestatten entsprechend auch keine *split antecedents*, wie (5) verdeutlicht.

(4) John_i told Mary_j that pictures of themselves_{i+j} were on sale.

(5) *John_i told Mary_j about themselves_{i+j}.

Eine weitere empirische Rechtfertigung erschließt sich aus der Beobachtung, dass keine Formulierung von Prinzip A eine Bindung der Reflexiva in (6) abzuleiten gestatten würde und Reflexiva im Englischen somit nicht immer gebunden werden müssen.⁵

(6) a. John_i was furious. The picture of himself_i in the museum had been mutilated.

b. This is our_i last dance. This is ourselves_i under pressure.

Zribi-Hertz (1989) hat vorgeschlagen, die in (6) vorliegenden Koindizierungen durch eine Erweiterung der Bindungstheorie auf Diskurselemente zu erfassen. Dieser Idee folgen auch Pollard und Sag in ihrer Analyse. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, wieso es trotz Nichtanwendung von Prinzip A zu den scheinbar obligatorischen Koindizierungen in (1) kommt. Zur Diskussion dieser Aspekte sei der Leser auf Pollard/Sag (1994:267ff.) verwiesen. Unsere Fragestellung zielt in eine andere Richtung.

Die Analyse von Pollard und Sag beansprucht keine universelle Geltung – sie bietet eine Alternative zur Bindungstheorie Chomskys für das Englische an. Wünschenswert wäre allerdings eine Formulierung von Prinzip A, die die universelle Geltung des Prinzips ebenso vermittelt, wie seine einzelsprachliche Realisierung erklärt. Dass es sich hierbei nicht nur um ein theoretisches Desiderat handelt, sondern auch Fragen der Beobachtungsadäquatheit der Theorie angesprochen werden, wird deutlich, wenn man die Analyse von Pollard/Sag (1992, 1994) mit einer Sprache konfrontiert, die zwar *picture-NP-reflexives*, aber keine ungebundenen Anaphern besitzt – etwa dem Deutschen.

Der hier skizzierte Vorschlag für Prinzip A wurde auf unterschiedliche Sprachen angewandt, so etwa in Xue et al. (1994) auf das Reflexivum *ziji* im Mandarin-Chinesischen, oder in Bran-

⁴ Die tatsächliche Formulierung von Prinzip A lautet: Lokal a-kommandierte Anaphern müssen lokal a-gebunden werden.

⁵ Vgl. dazu Zribi-Hertz (1989) und Pollard/Sag (1994:266-272). Das Beispiel (6b) stammt aus dem Lied *Under Pressure* von Queen und David Bowie (1982).

co/Marrafa (1999) auf die Reflexiva im Portugiesischen. Vergleicht man diese Ansätze, so fallen zwei Probleme auf. Das erste betrifft den universellen Anspruch von Prinzip A: Einerseits scheint Prinzip A in jeder Sprache Geltung zu besitzen, die anaphorische Ausdrücke besitzt; andererseits weichen die jeweiligen einzelsprachlichen Formulierungen von Prinzip A – begründet durch die Variationsbreite reflexiver Bindung – deutlich voneinander ab. Es bleibt jedoch unklar, wie eine universelle Formulierung von Prinzip A aussehen könnte, aus der diese einzelsprachlichen Instantiierungen regelhaft – etwa im Rahmen eines Prinzipien- und Parametermodells – abgeleitet werden könnten. So gewinnt man den Eindruck, dass die Analysen von Pollard/Sag (1994), Xue et al. (1994) und Branco/Marrafa (1999) beziehungslos nebeneinander stehen. Wünschenswert erscheint daher eine Antwort auf die folgende Frage: *Wie sieht eine universelle Formulierung von Prinzip A aus, aus der einzelsprachliche Instanzen von Prinzip A gebildet werden können?*

Betrachtet man die Bindungstheorie aus dieser Perspektive, entsteht unmittelbar Klärungsbedarf für ein weiteres Problem. Die Analyse des Englischen in Pollard/Sag (1994) – die Beobachtungen und Analysen von Lebeaux (1984), Kuno (1987) und Zribi-Hertz (1989) aufnimmt – hat nochmals verdeutlicht, dass es Ausnahmen zur Bindungstheorie gibt. Wie können solche Ausnahmen im Rahmen einer parametrischen Bestimmung *aus der Bindungstheorie* legitimiert werden? Dieses Problem ist interessanterweise *in der Diskussion des Ausnahmezustands* wesentlich klarer formuliert worden als in der theoretischen Linguistik:

„Es ist nicht die Ausnahme, die sich der Regel entzieht, es ist die Regel, die, *indem sie sich aufhebt, der Ausnahme stattgibt*; und die Regel setzt sich als Regel, indem sie mit der Ausnahme in Beziehung bleibt.“ (Agamben 2002:28, Hervorhebung von T.K.)

Wir können also fragen: *Wie muss die Bindungstheorie als universelle Theorie beschaffen sein, damit aus ihr das Vorhandensein logophorischer Reflexiva im Englischen und die Nichtanwendung der Bindungstheorie auf diese ebenso abgeleitet werden können, wie das Nichtvorhandensein solcher Reflexiva im Deutschen und anderen Sprachen?* Hierbei gehen wir davon aus, dass die Bindungstheorie die Möglichkeit besitzt, sich einzelsprachlich so *aufzuheben*, dass Ausnahmen zugelassen werden.

Wir glauben, dass eine Antwort auf die erste Frage: „Welche Form muss eine universelle Formulierung von Prinzip A der Bindungstheorie besitzen?“ eine Antwort auf die zweite Frage „Wieso erlaubt die Bindungstheorie überhaupt Ausnahmen?“ einschließt. In der Annahme, dass universelle Beschränkungen formale Beschränkungen sind, folgen wir den Modellen in Chomsky (1981, 1986, 1995). Allerdings weichen wir von den Ansätzen Chomskys insofern deutlich ab, als wir annehmen, dass diese Beschränkungen repräsentationell sind. Darüber hinaus muss eine formale Beschränkung nicht notwendigerweise eine Beschränkung sein, die auf eine Konfiguration angewandt wird. Wir nehmen vielmehr an, dass Bindungsbeschränkungen auf der Argumentstruktur applizieren. Ob eine Beschränkung verwendet wird, um eine Distanz in der Argumentstruktur oder eine Distanz in der Konfiguration zu bestimmen, ändert nichts an ihrem formalen Charakter.

Die Antwort auf die erste Frage kann daher lauten: *Eine universelle Formulierung von Prinzip A setzt auf einer kleinen Menge von Beschränkungen auf, die festlegen, in welcher Domäne gebunden werden muss, in welcher Distanz gebunden werden muss und durch welche Elemente gebunden werden muss.* Eine einzelsprachliche Formulierung von Prinzip A wird bestimmt, indem die einzelnen Beschränkungen fixiert werden. Es sind nun gerade diese universellen Beschränkungen, die durch ihre Aufhebung Ausnahmen gestatten. Als Beispiel mag hier die lokale Domäne dienen. Gilt ein Reflexivum, wie im Englischen, nur dann als zu binden, wenn in seiner lokalen Argumentstruktur ein potentieller Binder vorhanden ist, dann folgt, dass jedes Element, das in dieser Domäne kein potentielles Antezedens besitzt, eine Ausnahme zu dieser Regel bilden wird. Im Umkehrschluss bedeutet dies für das Deutsche, dass die Domäne so fixiert wird, dass eine solche Ausnahme nicht entstehen kann.

Die weitere Struktur des vorliegenden Aufsatzes ergibt sich aus den genannten Fragestellungen. Im ersten Abschnitt werden wir nochmals die Grundideen der Bindungstheorie in Pollard/Sag (1994) vorstellen, wobei einige Besonderheiten in der Bindung reflexiver Pronomina im Deutschen eingegangen werden soll, die u.a. bei Frey (1993) diskutiert worden sind.

Der zweite Abschnitt widmet sich in Anlehnung an Branco/Marrafa (1999) einer Analyse des portugiesischen Reflexivums *ele próprio*. Wir zeigen auf, dass sich dieses sowohl von den englischen als auch von den deutschen Reflexiva unterscheidet.

Der dritte Abschnitt leitet unter Einbeziehung weiterer Daten aus dem Chinesischen zur theoretischen Untersuchung über. Im vierten Abschnitt werden wir einige Elemente einer universellen Bindungstheorie vorstellen, wobei Bindung auf Argumentstrukturen appliziert. Der fünfte Abschnitt fasst die zentralen Thesen nochmals zusammen, der sechste Abschnitt befasst sich mit der Frage, ob nicht noch weitere Parameter berücksichtigt werden müssten.

1. Bindung auf der Argumentstruktur

Wie in der Einleitung bereits angesprochen wurde, nehmen Pollard/Sag (1992, 1994) an, dass Bindung eine Beschränkung der Argumentstruktur ist. Entsprechend baut Prinzip A auf dem Begriff des *lokalen Argument-Kommandos* (*A-Kommando*) und seiner Verallgemeinerung, dem *A-Kommando*, auf. Lokales A-Kommando ist in (7) definiert.

(7) Lokales A(argument)-Kommando:

ARG-ST sei eine Argumentstruktur mit den syntaktischen Argumenten $\theta_m, \theta_n, \dots$, also $\langle \theta_m, \dots, \theta_n, \dots \rangle$. Wenn θ_m sich auf ARG-ST vor θ_n befindet, also prominenter ist als θ_n , und *einen referentiellen Index besitzt*, dann a(argument)-kommandiert die θ_m assoziierte Phrase die θ_n assoziierte Phrase lokal.

Die Formulierung in (7) entspricht der Formulierung, die Pollard/Sag (1994) für das Englische geben. A-Kommando ist keine notationelle Variante des C-Kommandos. So fallen bei regierten Präpositionen die A-Kommando- und die C-Kommandodomänen auseinander, wie etwa das Beispiel (8) zeigt: Hier a-kommandiert *Hans* das Reflexivum, es c-kommandiert es aber nicht.

(8) der Gedanke von Hans an sich

Ein weiterer Unterschied betrifft die Rolle der Semantik. Während durch das A-Kommando eine hierarchische Beziehung zwischen Argumenten abgebildet wird, die dann entsprechend auch semantische Reflexe zeigt, so etwa bei der Bestimmung des Skopus von Quantoren und Adverbien (Kiss 2001), bei Diathesen (Manning/Sag 1998) oder eben bei der Festlegung von Bindungsdomänen, muss C-Kommando als allgemeine strukturelle Beziehung interpretiert werden, die auf semantische Aspekte keine Rücksicht nimmt. Dieser zweite Aspekt wird in der Diskussion des A-Kommandos in Abs. 3 noch deutlicher werden. In der Definition des A-Kommandos in (9) weichen wir von Pollard/Sag (1994) darin ab, dass wir die A-Kommando-Domäne auf Adjunkte erweitern. Adjunkte selektieren die modifizierten Elemente durch das Merkmal MOD(ified).⁶

⁶ Die hier etwas sperrig erscheinende Definition des A-Kommandos unter Verweis auf die Assoziation zwischen Argumenten und den Phrasen, die den Argumenten assoziiert ist, ist notwendig, denn A-Kommando wird phrasal vermittelt. Dies spielt eine Rolle in der Definition der Argumentstrukturdomäne in (33).

- (9) A-Kommando
 α a-kommandiert β genau dann,
 a. wenn α β lokal a-kommandiert, oder
 b. wenn α γ a-kommandiert und γ eine Projektion von β ist, oder
 c. wenn α γ a-kommandiert und das syntaktische Argument θ , mit dem β assoziiert ist, sich auf der Argumentstruktur (ARG-ST) von γ befindet, oder
 d. wenn das syntaktische Argument θ , mit dem α assoziiert ist, sich auf der ARG-ST eines γ befindet und β s MOD-Wert γ ist.

Eine vergleichende Betrachtung verdeutlicht, dass Adjunkte in die A-Kommando-Relation einbezogen werden müssen. So zeigt etwa das Deutsche, dass die Bindung eines Reflexivums in einer Adjunkt-PP nicht beliebig ist, sondern nur durch das nächste Subjekt erfolgen kann (vgl. Frey 1993).

- (10) a. Hans_i bewirtete Maria_j bei sich_{i/*j}.
 b. Klaus_k sagte, dass Hans_i Maria_j bei sich_{i/*j/*k} bewirtete.

Im Englischen scheinen sich Reflexiva in Adjunktphrasen allerdings tatsächlich wie Ausnahmen zu verhalten. Dies belegen die folgenden Beispiele, in denen das Reflexivum außerhalb der Satzgrenze gebunden wird.

- (11) a. The Unabomber_i fancied [_s that a cool-headed logician like himself_i would never be apprehended]. (*Foster, D.: Author Unknown – On the Trail of Anonymous.*)
 b. The fact is, Dr. Kelly_i, [_s nobody seems terribly concerned with your little piles of pot herds except yourself_j]. (*Preston, D.J./L. Child: The Cabinet of Curiosities.*)

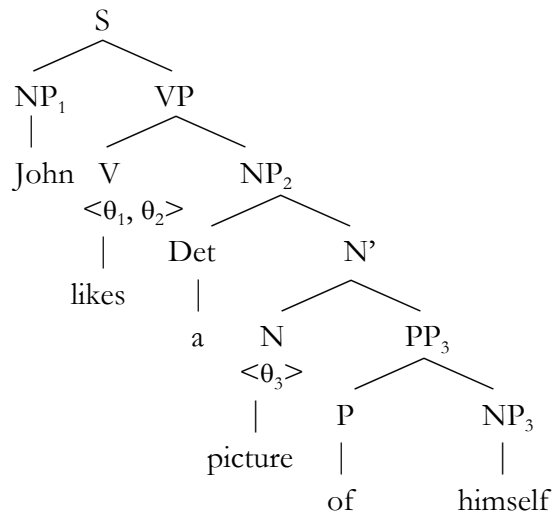
Das entsprechende Beispiel (12) aus dem Portugiesischen zeigt, dass auch das Reflexivum *ele próprio*, wenn es in einem Adjunkt realisiert wird, obligatorisch gebunden werden muss.

- (12)
 O João_i pensou que uma pessoa como ele próprio_{i/*j} jamais seria capaz
 Der João dachte dass ein Typ wie er selbst niemals würde können
 de guardar um secreto.
 zu hüten ein Geheimnis
 ‚João dachte, dass ein Typ wie er niemals in der Lage sein würde, ein Geheimnis zu bewahren.‘

A-Bindung liegt dann vor, wenn ein a-kommandiertes Element denselben Index wie das a-kommandierende Element trägt. Lokale A-Bindung liegt vor, wenn der Binder sich auf derselben Argumentstruktur wie das gebundene Element befindet. Entscheidend ist nun, dass Prinzip A in (2) verlangt, dass nur lokal a-kommandierte Anaphern gebunden werden müssen.

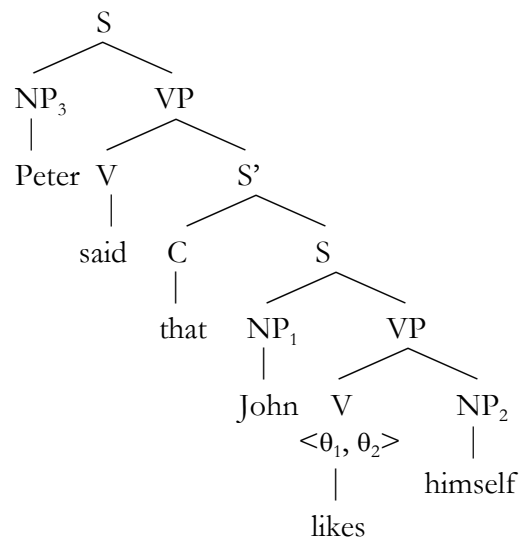
Nun ist – wie (13) für (1a) zeigt – die relevante Argumentstruktur in (1a) und (1b) jeweils die Argumentstruktur des Nomens *picture*. Auf dieser befindet sich nur ein Element, nämlich dasjenige, das mit dem Reflexivum assoziiert wird. Somit wird das Reflexivum nicht lokal a-kommandiert und muss deswegen nicht gebunden werden.

(13) *John likes a picture of himself.*



Der Ausnahmecharakter der Reflexiva in (1) findet seine Bestätigung in Beispielen wie (14), in denen eine solche Ausnahme eben nicht zulässig ist.

(14) **Peter said that John likes himself.*



In (14) befindet sich NP₁ auf derselben Argumentstruktur wie NP₂. Darüber hinaus ist NP₁ prominenter als NP₂. Also a-kommandiert NP₁ NP₂ lokal. Weil NP₂ eine lokal a-kommandierte Anapher ist, muss sie lokal a-gebunden werden. Entsprechend ist eine Bindung des Reflexivums durch das Matrixsubjekt NP₃ in (14) blockiert.

Auf den ersten Blick bieten Pollard/Sag (1992, 1994) somit eine erstaunliche Lösung für das Problem der Nahezu-Komplementarität von Pronomina und Anaphern an: Diese Komplementarität wird dann aufgehoben, wenn sich eine Anapher in einer bevorzugten Position in einer Argumentstruktur befindet und deswegen keine Bindung gefordert wird. Dass Reflexiva im Englischen tatsächlich nicht zwingend gebunden werden müssen, haben wir anhand der Beispiele (4) und (6) verdeutlichen können. Eine so klare Beziehung zwischen *picture NP reflexives* und einer Befreiung von der Bindung finden wir allerdings nicht in jeder Sprache. Insbesondere scheint sich das Deutsche anders zu verhalten.

Die Beispiele in (15) zeigen zunächst, dass das Deutsche ebenfalls *picture NP reflexives* besitzt.⁷

- (15) a. Sie_i präsentierte einige Bilder von sich_i/ihnen_i.
b. Hans_i schenkte mir ein Buch von sich_i/ihm_i.
c. Peter schaute in das Buch neben sich_i/ihm_i.

Es fehlt im Deutschen allerdings an einer unabhängigen empirischen Bestätigung für ungebundene Anaphern. So gestatten *picture NP reflexives* im Deutschen keine Konstruktionen, in denen das Reflexivum mehr als ein Antezedens besitzt, wie (16a, b) zeigen. Darüber hinaus sind zu (6) analoge Beispiele im Deutschen absolut ungrammatisch, wie (17) für (6a) zeigt.⁸

- (16) a. *Ulrich_i sprach mit Horst_j über sich_{i+j}.
b. *Ulrich_i zeigte Horst_j einige Bilder von sich_{i+j}

(17) *Ulrich_i war sauer. Das Bild von sich_i im Museum war beschädigt worden.

Vergleicht man die Daten in (16) und (17) mit denen in (4) und (6), so muss man die Annahme aufgeben, dass die komplementäre Distribution zwischen Reflexiva und Pronomina deswegen universell aufgebrochen wird, weil *picture NP reflexives* tatsächlich ungebundene Anaphern sind.⁹ Somit wird eine Formulierung von Prinzip A für das Deutsche unmöglich, die der Formulierung des Englischen entspricht. Nach einer solchen Formulierung sollte sowohl die Indizierung in (16b), als auch die in (17) grammatisch sein.

Das Vorhandensein von *picture NP reflexives* kann somit nicht allein vom Vorhandensein ungebundener Anaphern in einer Sprache abhängig gemacht werden. Dass das Vorhandensein von Ausnahmen zu Prinzip A ebenso wenig mit der Position der korrespondierenden Argumente in der lokalen Argumentstruktur korreliert werden darf, bestätigt sich bei einer Betrachtung der Reflexiva im Portugiesischen.

⁷ Nicht alle Sprecher der Deutschen akzeptieren eine freie Alternation zwischen Reflexiva und Pronomina in den Konstruktionen in (15). Während beispielsweise Frey (1993:125) und Zifonun (in diesem Band) die Alternationen in (15) als grammatisch einstufen, finden sich andere Sprecher, die Pronomina in den Positionen der Reflexiva nicht akzeptieren.

⁸ Es gibt noch weitere charakteristische Unterschiede zwischen *picture NP reflexives* im Englischen und im Deutschen, so etwa die Möglichkeit der Rekonstruktion. Pollard/Sag (1994) gehen davon aus, dass auch das Reflexivum in (i) eine Ausnahmeanapher bildet: Nach ihrer Ansicht ist die Spur nicht transparent für Bindungsbeschränkungen. Darüber hinaus zählt *which* offensichtlich nicht als möglicher A-Kommandeur.

(i) Which picture of himself_{i/j} did John_i think Fred_j likes?

Damit richten sich Pollard/Sag (1994) gegen eine Analyse, in der die Koindizierung des Pronomens in (i) durch sukzessive Rekonstruktion entweder in die eingebettete SpecCP-Position oder in die Basisposition legitimiert wird. Auch Beispiele des Typs (ii) aus dem Deutschen scheinen gegen eine solche Rekonstruktionsanalyse zu sprechen. Das Deutsche unterscheidet sich hier vom Englischen darin, dass nur eine Koindizierung mit dem eingebetteten Subjekt möglich ist.

(ii) Das Buch über sich_{i/j} glaubt der Peter_i mag der Hans_j.

Es bleibt dann allerdings unklar, warum eine Koindizierung mit dem Matrixsubjekt unzulässig ist. Zum einen wird die eingebettete SpecCP-Position als Durchgangsposition bei Bewegung verwendet, zum anderen zeigen Beispiele wie (iii), dass eine eingebettete Topikalisierung einer Phrase, die ein Reflexivum enthält, durchaus grammatisch ist. Die Interpretation von (iii) ist, dass Peter meint, dass es für jeden eitlen Autor ein Buch über diesen Autor gibt, das der Autor mögen würde.

(iii) Der Peter meinte ein Buch über sich würde doch jeder eitle Autor mögen.

Im vorliegenden Ansatz entsteht dieses Problem nicht, denn Bindung ist hier exklusiv auf die Argumentstruktur beschränkt. Somit spielt die relative Position der Phrase, die das Reflexivum enthält, keine Rolle. Da wir Pollard/Sag (1994) in der Analyse des Englischen folgen, für das Deutsche aber verlangen, dass ein Reflexivum *gebunden* sein muss, auch wenn in seiner Argumentstruktur kein prominenteres Ko-Argument gegeben ist, folgen die o.g. Koindizierungen ohne weitere Stipulation.

⁹ Es sei denn, man möchte aus theorie-internen Gründen dennoch dafür argumentieren, dass es im Deutschen ungebundene Anaphern gibt, die allerdings nur in *picture NP reflexives* auftreten. Diese Annahme ist aber empirisch nicht zu rechtfertigen, wie die Diskussion von Beispiel (38) zeigt.

2. Reflexiva im Portugiesischen

Das Portugiesische kennt wenigstens zwei unterschiedliche Reflexiva, *si próprio* und *ele próprio*.¹⁰ Während letzteres ein erstarrter Nominativ ist, handelt es sich bei ersterem um einen erstarrten Dativ.

Die beiden Reflexiva unterscheiden sich morphologisch darin, dass *si* ein Reflexivum ist, während *ele* ein Personalpronomen ist. Die Form *próprio* kann mit *selbst/eigen* übersetzt werden. Die beiden Reflexiva können somit als morphologisch komplexe Anaphern klassifiziert werden. Beide kongruieren darüber hinaus in Numerus und Genus mit ihrem Antezedens.¹¹

Für die Bildung der einschlägigen *picture NP-Konstruktion* stehen im Portugiesischen somit drei Optionen zur Auswahl: Man kann das Pronomen *ela* verwenden (18a), das Reflexivum *ela própria* (18b) oder das Reflexivum *si própria* (18c).

(18)a.

A Rita_i destruiu o retrato dela_i.
die Rita zerstörte das Bild von-ibr

b.

A Rita_i destruiu o retrato dela própria_i.
die Rita zerstörte das Bild von-ibr-selbst

c.

A Rita_i destruiu o retrato de si própria_i.
die Rita zerstörte das Bild von sich-selbst

Die Interpretation der Beispiele in (18) ist jeweils, dass *Rita ein Bild von sich zerstörte*.

(19)a.

*A Rita_i destruiu o retrato dele próprio_i.
die Rita zerstörte das Bild von-ihm-selbst

b.

A Rita_i destruiu o retrato dele_i.
die Rita zerstörte das Bild von-ihm

c.

*A Rita_i destruiu o retrato de si próprio_i.
die Rita zerstörte das Bild von-sich-selbst

Das Reflexivum *si própria* in (18c) verhält sich wie das Reflexivum *sich* im Deutschen: Es kann mit einem Pronomen in einer *picture NP* alternieren, es muss jedoch gebunden werden, wie (19c) zeigt. Anders verhält es sich mit *ele próprio*. Wie (18b) illustriert, kann auch dieses Reflexivum mit einem Pronomen alternieren. Es kann allerdings ebenso wenig wie *si próprio* frei interpretiert werden, wenn es in Objektposition realisiert wird; dies zeigt (19a). Im Gegensatz zu *si próprio* kann es jedoch ungebunden erscheinen, wenn es als Matrixsubjekt (20) oder im Matrixsubjekt (21) realisiert wird.

(20) Ele próprio pagou a conta.
er-selbst bezahlt die Rechnung
,Er zahlte die Rechnung selbst.'

¹⁰ Dazu kommt *ele mesmo*, das sowohl logophorisch als auch anaphorisch verwendet werden kann.

¹¹ Warum sich das eine so verschieden vom anderen verhält, kann somit kaum daraus abgeleitet werden, dass das eine, nicht jedoch das andere, inhärente Kongruenzmerkmale besitzt. Siehe auch die Diskussion in Abs. 6.

- (21) a.
 O retrato dele próprio foi pintado pela Maria.
das Bild von-ihm-selbst wurde gemalt von der Maria
 ‚Sein eigenes Bild wurde von Maria gemalt.‘
- b.
 *O retrato de si próprio foi pintado pela Maria.
das Bild von-sich-selbst wurde gemalt von der Maria

In (21) sind die Reflexiva jeweils im Subjekt eines Passivsatzes eingebettet. In beiden Beispielen ist eine Koindizierung mit *Maria* schon deswegen unmöglich, weil die Reflexiva im Maskulinum realisiert sind. Während *ele próprio* in (21a) frei verwendet werden kann, ist eine solche ungebundene Verwendung von *si próprio* in (21b) unzulässig. Anders verhält es sich mit *ele próprio*, wenn es nicht als bzw. im Matrixsubjekt, sondern als eingebettetes Subjekt, bzw. als Teil eines eingebetteten Subjekts realisiert wird. Hier muss es, wie die Beispiele in (22) und (23) illustrieren, gebunden werden.¹²

- (22) a.
 A Ana_i disse que [o jornalista [que ela própria_i convidou]] pagou a
die Ana sagte dass der Journalist den sie-selbst einlud zahlte die
conta.
Rechnung
 ‚Ana sagte, dass der Journalist, der sie einlud, die Rechnung zahlte.‘
- b.
 *O jornalista [que viu a Ana_i] disse ao Carlos que ela própria_i dançou
der Journalist der sah die Ana sagte zu Carlos dass sie-selbst tanzte
na festa.
auf-der Party
- c.
 *A Ana disse que [o retrato dele próprio] foi pintado pela Maria.
die Ana sagte dass das Bild von-ihm-selbst wurde gemalt von-der Maria

Sowohl in (22a) als auch in (22b) besteht kein lokales A-Kommando zwischen dem Binder und der gebundenen Anapher. Allerdings unterscheidet sich (22a) von (22b) darin, dass im ersteren Beispiel zumindest A-Kommando zwischen dem Binder und dem gebundenen Element vorliegt. Eine Bindung des Reflexivums *ele próprio* durch die nicht A-kommandierende Phrase *a Ana* in (22b) ist ebenso unzulässig wie die freie Verwendung des Reflexivums im Komplementsubjekt (22c). Schließlich ist auch eine Bindung als Komplementsubjekt notwendig, wie (23) zeigt.¹³

- (23)
 ??/*A Ana disse que ele próprio pagou a conta.
die Ana sagte dass er-selbst zahlte die Rechnung

Es ist nun nicht so, dass *ele próprio* durch das nächste a-kommandierende Element gebunden werden muss. Dies verdeutlichen die Beispiele in (24) und (25).

- (24) a.
 A Ana_i disse que o jornalista pagou a conta que ela própria_i viu.
die Ana sagte dass der Journalist zahlte die Rechnung die sie-selbst sah
 ‚Ana sagte, dass der Journalist die Rechnung zahlte, die sie sah.‘

¹² Die Bewertung des Beispiels (22b) stammt von Branco/Marrafa (1999:171).

¹³ Sprecher des Portugiesischen bewerten (23) allerdings besser als (22b). Branco/Marrafa (1999) stimmen dieser Bewertung nicht zu.

b.

A Ana_i disse que a jornalista_j pagou a conta que ela própria_{i/j} viu.
die Ana sagte dass die Journalistin zahlte die Rechnung die sie-selbst sah
,Ana sagte, dass die Journalistin die Rechnung zahlte, die Ana/die Journalistin sah.'

(25) a.

*A Ana_i acha que a Rita_j disse que o retrato dele próprio_k foi
die Ana glaubt dass die Rita sagte dass das Bild von-ihm-selbst wurde
pintado pela Maria.
gemalt von-der Maria
,Ana glaubt, dass Rita sagte, dass sein eigenes Bild von Maria gemalt wurde.'

b.

O Carlos_i acha que a Rita_j disse que o retrato dele próprio_i foi
der Carlos glaubt dass die Rita sagte dass das Bild von-ihm-selbst wurde
pintado pela Maria.
gemalt von-der Maria
,Carlos glaubt, dass Rita sagte, dass sein eigenes Bild von Maria gemalt wurde.'

In (24a) ist das nächste verfügbare a-kommandierende Element, das Subjekt des Komplementsatzes, im Maskulinum und kann daher gar nicht das Antezedens des Reflexivums sein. In (24b) sind die beiden Subjekte jeweils feminin. In diesem Fall können beide jeweils als Antezedens von *ela própria* fungieren. Das Beispiel (25a) verdeutlicht, wie bereits in (23) dargestellt wurde, dass eine Bindung von *ele próprio* prinzipiell erfolgen muss, wenn potentielle Antezedentien vorliegen. Dies geschieht in (25b), indem das Reflexivum nicht durch das nächste verfügbare a-kommandierende Subjekt gebunden wird, sondern durch das Matrixsubjekt.

Die vorangegangenen Beispiele haben verdeutlicht, dass weder eine Formulierung des Prinzips A, so wie im Englischen, noch eine tentative Formulierung für das Deutsche die Distribution von *ele próprio* korrekt erfassen würde. Die Distribution von *si próprio* wiederum weicht von der Distribution von *ele próprio* ab. Somit ergeben sich weitere Schlussfolgerungen: Zunächst einmal müsste für das portugiesische *ele próprio* eine weitere Variante von Prinzip A formuliert werden. Darüber hinaus zeigt die unterschiedliche Distribution von *si próprio* auf, dass im Portugiesischen mehr als ein Prinzip A formuliert werden müsste.¹⁴

3. Potentielle Antezedentien

Pollard/Sag (1992, 1994) legen durch die Definition des A-Kommandos fest, dass nur NPen, die mit referentiellen ARG-ST-Elementen assoziiert sind, potentielle Antezedentien einer Anapher sein können. Dies ist dann gegeben, wenn der Index des relevanten Elements auf ARG-ST *referentiell* ist. Diese Einschränkung auf referentielle Antezedentien in der Definition des A-Kommando wird in Pollard/Sag (1994:258ff.) empirisch begründet, denn Reflexiva können im Englischen offensichtlich über intervenierende Expletiva hinweg gebunden werden. Dies zeigt (26).

(26) John_i knew that *there* was a picture of himself_i in the post office.

Eine solche Bindung über ein Expletivum hinweg ist allerdings keineswegs in allen Sprachen zulässig, wie das Beispiel (27) aus dem Deutschen zeigt.

¹⁴ Branco/Marrafa (1999) schlagen in Anlehnung an Xue et al. (1994) vor, dass die Distribution von *ele próprio* durch ein Prinzip Z für *long distance anaphora* gesteuert wird, während Prinzip A die Distribution von *si próprio* bestimmt. Für die vorliegende Fragestellung ist es zunächst irrelevant, ob es neben Prinzip A noch ein weiteres Prinzip für *long distance anaphora* gibt. Siehe dazu auch die Diskussion in Abs. 4.3.

(27) Sie_i waren überzeugt, dass *es* sie_i/*sich_i hierhin verschlagen hatte.

Betrachtet man den Kontrast zwischen (26) und (27), stellt sich die Frage, inwiefern die Hineinnahme eines expliziten Verweises auf den Typ des Index in der Definition des A-Kommandos sinnvoll ist. Zweifel an dieser Annahme ergibt sich aus der Grammatikalität der englischen Beispiele in (28). Während (28a) oberflächlich dem Beispiel (26) zu entsprechen scheint; hier also ein intervenierendes Expletivum eine Bindung nicht blockiert, so macht (28b) deutlich, dass hier die Position des intervenierenden Expletivums zumindest prinzipiell referentiell sein kann. Dennoch ist eine Bindung über diese Position hinweg zulässig.

(28) a. They_i made sure that *it* was clear to themselves_i that this needed to be done.

b. They_i made sure that *this* was clear to themselves_i.

Pollard/Sag (1994:258) bemerken, dass sich (28a) von (26) darin unterscheidet, dass die Einfügung des Expletivums hier das Resultat einer Extraposition eines thematischen Elements ist, während dort ein Expletivum realisiert wird, das nicht mit einer thematischen Position assoziiert ist. Mit der Grammatikalität von (28b) wird jedoch die von Pollard/Sag (1994) angebotene Erklärung hinfällig, denn hier liegt ja ein referentielles Subjekt vor, über das dennoch gebunden werden kann. Eine plausible Lösung dieses Problems liegt in der Beobachtung, dass der Index des Subjekts in (28b) zwar referentiell, jedoch typ-verschieden vom Index des Reflexivums ist. Das Subjekt dieses Prädikats denotiert schließlich kein Individuum, sondern einen Sachverhalt. Eine Bindung des Reflexivums durch das eingebettete Subjekt in (28) ist also schon deswegen nicht möglich, weil ein potentielles Antezedens eines Reflexivums keinen Sachverhalt denotieren darf. Die Beispiele (26) und (27) unterscheiden sich natürlich in dieser Hinsicht von den Beispielen in (28), denn hier liegen jeweils ‚echte‘ Expletiva vor, die keine semantischen Argumente der jeweiligen Prädikate sind.

Um diesen Unterschied in den vorliegenden Ansatz zu integrieren, möchte ich die folgenden beiden Modifikationen vorschlagen:

- a) Expletive Elemente werden als reine syntaktische Entitäten (d.h. Entitäten ohne semantische Merkmale) nicht auf ARG-ST repräsentiert.
- b) Der Bezug auf den Index der Argumente beim A-Kommando wird aufgegeben.

Dies ergibt nun die folgende modifizierte Definition des lokalen A-Kommandos:

(29) Lokales A-Kommando (neu):

ARG-ST sei eine Argumentstruktur mit den syntaktischen Argumenten $\theta_m, \theta_n, \dots$, also $\langle \theta_m, \dots, \theta_n, \dots \rangle$. Wenn θ_m sich auf ARG-ST vor θ_n befindet, also prominenter ist als θ_n , dann a(argument)-kommandiert die θ_m assoziierte Phrase die θ_n assoziierte Phrase lokal.

Wir werden in Abs. 4 eine weitere Modifikation vornehmen, aus der hervorgeht, dass für die Bindung einer Anapher nicht nur eine Form des A-Kommandos notwendig ist, sondern der A-Kommandeur auch einen Index besitzen muss, der vom gleichen Typ ist, wie der Index des gebundenen Elements. Die Definition der Bindung verlangt ja eine Koindizierung, d.h. Gleichsetzung der Indizes. Diese ist jedoch nicht möglich, wenn der Index des Binders einen anderen Typ besitzt als der Index des gebundenen Elements. Reflexiva besitzen nominale Indizes und können als solche auch nur mit nominalen Indizes koindiziert werden. Ein solchen nominalen Index kann auch eine PP besitzen, nicht jedoch ein Pronomen, das tatsächlich ein *Pro-Sachverhaltsargument* ist oder ein Satz.

Infolge der Modifikation in der Definition des A-Kommandos ergibt sich eine alternative Erklärung für die Grammatikalität der Beispiele (26) und (28): Das Beispiel (26) ist grammatisch, weil sich das expletive Subjekt nicht auf der ARG-ST des Verbs befindet und somit das Reflexivum nicht lokal a-kommandiert wird. Entsprechend der Definition von Prinzip A in Pollard/Sag (1994) muss es somit nicht gebunden werden und eine Koindizierung mit dem höheren, themati-

schen Subjekt ist prinzipiell zulässig. Die Beispiele in (28) sind grammatisch, weil – wie zuvor erläutert wurde – es nicht ausreicht, ein potentielles Antezedens zu besitzen, um gebunden werden zu müssen. Vielmehr muss ein potentielles Antezedens auch einen Index besitzen, der vom Typ her dem Index des Reflexivums entspricht. Wir lassen es hierbei offen, ob die Extraposition des Subjekts in (28a) überhaupt auf der ARG-ST reflektiert wird.

Es stellt sich natürlich die Frage nach der Ungrammatikalität von (27). Das von Pollard/Sag (1992, 1994) für das Englische vorgestellte Prinzip A macht eindeutige Aussagen über die Bindungsdomäne, die Distanz des Binders vom gebundenen Element sowie über den Typ des Binders. Die Bindungsdomäne ist die *lokale Argumentstruktur*, die Distanz zwischen Binder und gebundener Anapher ist ebenfalls durch die *lokale Argumentstruktur* bestimmt.

Das Verhalten der Reflexiva im Deutschen kann weder durch diese Domäne noch durch die genannte Distanz charakterisiert werden. Wir werden dies erst im folgenden Abschnitt vertiefen, aber hier kann bereits festgehalten werden, dass nicht die lokale A-Domäne bestimmt, ob eine Anapher gebunden werden muss und dass die relevante Domäne für die Bindung des Reflexivums im Deutschen der eingebettete Satz ist. Hier ist allerdings keine Bindung möglich und deswegen ist das Beispiel ungrammatisch.

In der Definition von Prinzip A werden wir im Gegensatz zu Pollard/Sag (1992, 1994) in der Folge annehmen, dass A-Kommandeure schon deswegen einen referentiellen Index besitzen müssen, weil nicht-referentielle Elemente nicht auf der ARG-ST erscheinen. Allerdings ist das Vorhandensein eines referentiellen Index in manchen Sprachen nur eine notwendige und keineswegs eine hinreichende Bedingung für den Aufbau eines Bindungsverhältnisses.

Ein bekanntes Beispiel hierfür ist das Mandarin-Chinesisch, in dem das Reflexivum *ziji* nur belebte NPen als Antezedentien nehmen kann (vgl. Tang 1989:96). Sobald keine belebte prominentere NP vorliegt, ist *ziji* frei.¹⁵

(30) a.

[Zhangsan_i de xin] biaoming Lisi_j hai-le ziji_{i/j}.
Zhangsan DE Brief zeigt Lisi verletzt selbst.
 ‚Zhangsans Brief zeigt, dass Lisi sich/*ihn verletzt.‘

b.

[Zhangsan_i de hua] anshi [Lisi_i de Xin] zai yingshe ziji_{i/j}.
Zhangsan DE Rede implizierte Lisi DE Brief ASP anspielte selbst
 ‚Zhangsans_i Rede implizierte, dass Lisis_i Brief auf ihn_{i/j} anspielte.‘

In (30a) wird das Reflexivum *ziji* durch das belebte Subjekt des eingebetteten Satzes gebunden. Eine Koindizierung mit dem im Matrixsubjekt eingebetteten belebten Possessor ist nicht möglich. In (30b) hingegen ist eine Koindizierung sowohl mit dem im Komplementsubjekt als auch mit dem im Matrixsubjekt eingebetteten Possessor möglich. Dieser Kontrast könnte erklärt werden, wenn man annimmt, dass *ziji* dann frei ist, wenn es keine belebten A-Kommandeure gibt. Dies ist der Fall in (30b), aber nicht in (30a). Wir werden daher annehmen, dass potentielle Antezedentien semantisch eingeschränkt werden können und dass diese Einschränkung parametrisch bestimmbar ist. Aber diese Einschränkung interagiert mit den anderen Beschränkungen, die in Prinzip A der Bindungstheorie einfließen, wie die Diskussion eines analogen Beispiels aus dem Koreanischen verdeutlicht: Auch im Koreanischen muss das Antezedens des Reflexivums *cakei*

¹⁵ Wir folgen in der Annotation der Beispiele aus dem Mandarin-Chinesischen Tang (1989), für das Koreanische Gill (2000), für das Bengali Sengupta (2000). So wird durch DE ein Modifikator, z.B. ein Relativsatz, oder auch ein possessives Verhältnis markiert, ASP bezeichnet einen Aspekt-Marker. PRÄT steht für Präteritum, CAUS für Kausativ, DECL für Deklarativ, *top* für Topik, Kasus und Numerus werden mit den üblichen Abkürzungen versehen, *key* ist ein koreanisches Verknüpfungsmorphem, das mit CONN annotiert wird. Das Beispiel (30b) stammt von Xue et al. (1994).

belebt sein (Gill 2000). Dennoch sind den Beispielen in (30) entsprechende Beispiele im Koreanischen ungrammatisch, wie (31) zeigt.

- (31) *Chelswu-uy_i pyunci-nun Younghee-uy_i yunsel-i caki-lul_{i/j} kamkeyk
 Chelswu-*gen* Brief-*top* Younghee-*gen* Rede-*nom* refl-*akk* beeindruckt
 siki-ess-ta-nunkes-ul poyecwu-ess-ta.
 CAUS-PRÄT-DECL-COMP-AKK zeigen-*prät-decl*
 ‚Chelswus Brief zeigt, dass Younghees Rede ihn beeindruckt hat.‘

Mandarin-Chinesisch und Koreanisch stimmen in Hinsicht auf die semantische Einschränkung potentieller Antezedentien ebenso wie in der generellen Zulässigkeit einer weiten Bindung von Reflexiva (*long-distance anaphora*) überein. Dass dennoch der Kontrast zwischen (30) und (31) beobachtet werden kann, lässt sich der unterschiedlichen Parametrisierung der Bindungsdomäne ableiten, so wie dies in Abs. 4.1 dargestellt ist.

4. Parameter der Bindung

Die grundlegende Einsicht im Ansatz von Pollard/Sag (1992, 1994) betrifft die Unterscheidung der Bindungsdistanz von der Bindungsdomäne. Die Bindungsdomäne gibt an, in welchem strukturellen Kontext eine Anapher realisiert werden muss, damit sie überhaupt gebunden, d.h. *unter Prinzip A fallen muss*. Die Bindungsdistanz hingegen bestimmt, wie weit das Antezedens eines Reflexivums von diesem entfernt sein darf. Wir können auch sagen, dass durch die Bindungsdomäne bestimmt wird, *welche* Reflexiva gebunden werden müssen, während die Bindungsdistanz das Element *beschränkt, das das Reflexivum binden muss*.

Die Bindungsdomäne und die Bindungsdistanz bestimmen wir im folgenden als parametrische Eigenschaften von Prinzip A. Dies bedeutet, dass unterschiedliche Sprachen sich in Hinsicht auf die Bindung darin unterscheiden können, welche Bindungsdomäne und welche Bindungsdistanz gewählt wird. Dazu tritt, wie in Abs. 3 beschrieben wurde, die Möglichkeit einer semantischen Einschränkung der potentiellen Antezedentien, wobei wir offen lassen wollen, welche Form diese Einschränkung annimmt. Im Mandarin-Chinesischen etwa wird verlangt, dass ein potentielles Antezedens belebt sein muss. Dies ergibt die folgende Formulierung eines Proto-Prinzips A, in dem diese Parameter noch nicht fixiert sind:

(32) Proto-Prinzip A:

Eine Anapher in einer *bestimmten Bindungsdomäne* muss durch ein Element (*bestimmten semantischen Typs*) gebunden werden, das in einer *bestimmten Distanz* zur Anapher realisiert worden ist.

Wenn wir die semantische Einschränkung ausklammern, ergeben sich aus dieser Formulierung von Prinzip A unmittelbar zwei Parameter, deren Fixierung jeweils einzelsprachliche Instantiierungen von Prinzip A hervorbringen: die *Bindungsdomäne*, und die *Bindungsdistanz*. Hierbei machen wir die folgenden Annahmen:

- i. Die Bindungsdomäne einer Anapher ist entweder über die Argumentstruktur definiert oder betrachtet alle Elemente im Satz als Kandidaten für eine Bindung.
- ii. Ein potentieller Binder einer Anapher ist ein Element, das auf der Argumentstruktur eine prominentere Position einnimmt als die Anapher.

Aus den möglichen Parametrisierungen ergeben sich unmittelbare Vorhersagen für das eine mögliche Realisierung *logophorischer Reflexiva*. Wir nehmen an, dass logophorische Reflexiva dann auftreten können, wenn Reflexiva in Bindungsdomänen in den jeweils prominentesten Positionen realisiert werden können. Da im Falle des Englischen die relevante Bindungsdomäne die *lokale Argumentstruktur* ist, folgt, dass Reflexiva, die in der lokalen Argumentstruktur eine prominente Position einnehmen, logophorisch werden können. Im Falle des portugiesischen Reflexivums *ele*

próprio besteht die Möglichkeit einer logophorischen Verwendung nur dann, wenn es als Matrixsubjekt oder Teil des Matrixsubjekts realisiert wird. In der Argumentstruktur des gesamten Satzes ist dies nämlich die prominenteste Position. Das Deutsche unterscheidet sich von den genannten Sprachen nun darin, dass hier auch die Matrixsubjektposition keine Befreiung von der Bindung schafft, weil die Bindungsdomäne hier nicht über die Argumentstruktur definiert ist, sondern den gesamten Satz einschließt. Im Allgemeinen kann man sagen: je kleiner in einer Sprache die Domäne ist, in der für ein Reflexivum die Bindung überprüft wird, in umso mehr Positionen können in dieser Sprache logophorische Reflexiva auftauchen. Die prinzipielle Unabhängigkeit des Auftretens von Ausnahmeanaphern vom möglichen Auftreten von *long-distance anaphora* wird dadurch erfasst, dass das Vorhandensein letzterer nicht durch den Parameter der Bindungsdomäne, sondern durch den Parameter der Bindungsdistanz bestimmt wird.

4.1 Bindungsdomäne

Die *Bindungsdomäne* legt fest, in welcher Domäne eine Anapher als zu bindend klassifiziert werden muss. Pollard/Sag (1992, 1994) haben verdeutlicht, dass für das Englische diese Domäne die lokale Argumentstruktur ist. Wir verallgemeinern diese Idee und nehmen an, dass die Bindungsdomäne entweder die lokale Argumentstrukturdomäne oder die nicht-lokale Argumentstrukturdomäne oder schlicht das gesamte Syntagma sein kann. Auf dem Begriff einer syntaktischen Argumentstruktur (ARG-ST) aus Manning/Sag (1998) aufbauend können wir das Konzept der Argumentstrukturdomäne wie folgt definieren.

(33) Argumentstrukturdomänen

- a. Die lokale Argumentstrukturdomäne eines Arguments α ist die Argumentstruktur (ARG-ST), auf der sich das Argument α befindet.
- b. Jede lokale Argumentstrukturdomäne ist eine Argumentstrukturdomäne.
- c. Wenn der Kopf K, in dessen Argumentstrukturdomäne sich das Argument α befindet, durch β a-kommandiert wird, dann bildet die Argumentstruktur (ARG-ST), auf der sich β befindet, die erweiterte Argumentstrukturdomäne von α .
- d. Die maximale Argumentstrukturdomäne eines Arguments α ist diejenige Argumentstrukturdomäne von α , die nicht mehr erweitert werden kann.

Bezogen auf die Präzisierung in (33) können wir die drei unterschiedlichen Parametersetzungen für die Bindungsdomäne wie folgt bestimmen. Wir verstehen hierbei unter einem indextyp-gleichen Argument ein solches, das eine Entität gleichen Typs denotiert.

(34) Parameterbestimmung der Bindungsdomäne

- a. Eine Anapher muss gebunden werden, wenn sie in ihrer lokalen Argumentstrukturdomäne ein prominenteres, indextyp-gleiches Ko-Argument besitzt.
- b. Eine Anapher muss gebunden werden, wenn sie in ihrer maximalen Argumentstrukturdomäne ein prominenteres, indextyp-gleiches Ko-Argument besitzt
- c. Eine Anapher muss gebunden werden.

Die Bedingung (34a) bestimmt etwa das Verhalten von Anaphern im Englischen: Diese müssen nur dann gebunden werden, wenn sie ein lokales, index-gleiches Ko-Argument besitzen. Die Relevanz der Lokalität verdeutlicht das Beispiel (35a), in dem das Reflexivum in seiner lokalen Argumentstrukturdomäne kein prominenteres Ko-Argument besitzt und deswegen mit einem Element koindiziert werden kann, das das Reflexivum nicht a-kommandiert. Die Relevanz der Index-Gleichheit wird durch (35b) verdeutlicht.

- (35) a. John's_i campaign requires that pictures of himself_i be placed all over town.
 b. They_i made sure that *this* was clear to themselves_i.

In (35b) wird das Reflexivum über das nicht-expletive Subjekt des Komplementsatzes hinweg gebunden. Dies ist deswegen möglich, weil der Index des Subjekts des Prädikats *to be clear* sortal so eingeschränkt ist, dass der Referent kein Individuum, sondern nur ein Sachverhalt sein kann. Somit besteht zwischen den Indizes des Reflexivums und dem Index des eingebetteten Subjekts keine Typgleichheit. Aus der Bedingung (34a) folgt somit, dass das Reflexivum in der lokalen A-Domäne keinen entsprechenden A-Kommandeur besitzt und deswegen von der Bindung befreit ist.

Die Bedingung (34b) bestimmt das Verhalten des Reflexivums *ele próprio* im Portugiesischen: Es muss gebunden werden, wenn sich in seiner Argumentstrukturdomäne ein prominenteres Ko-Argument findet. Dies ist der Fall in (36a), nicht jedoch in (36b). In (36a) besitzt das Reflexivum in der Argumentstruktur des Verbs ein prominenteres Ko-Argument, nämlich das Subjekt des Satzes. Durch dieses kann es aber nicht gebunden werden, denn die Kongruenzmerkmale von Subjekt und Reflexivum stimmen nicht überein. Weil *ele próprio* aber in diesem Kontext gebunden werden müsste, ist das Beispiel ungrammatisch. In (36b) hingegen gibt es kein prominenteres Ko-Argument für das Reflexivum. In seiner lokalen Argumentstrukturdomäne ist es das einzige Element und da es Bestandteil des Subjekts ist, kann es kein prominenteres Ko-Argument in der Argumentstrukturdomäne des Verbs geben.

(36) a.

*A Rita_i destruiu o retrato dele próprio_i.
die Rita zerstörte das Bild von-ihm-selbst

b.

[O retrato dele próprio_i] foi pintado pela Maria_i.
das Bild von-ihm-selbst wurde gemalt von-der Maria

Diese Analyse sagt zugleich vorher, dass *ele próprio* gebunden werden muss, wenn ein Beispiel wie (36b) unter ein anderes Verb eingebettet werden muss, das ein Subjekt oder Objekt besitzt. Die Richtigkeit dieser Annahme wird durch den Kontrast in (37) bestätigt.

(37)

a.

*A Rita_i acha que a Ana_i disse que o retrato dele próprio_k foi pintado pela Maria.
die Rita glaubt dass die Ana sagte dass das Bild von-ihm-selbst wurde gemalt von-der Maria

b.

O Carlos_i acha que a Ana_i disse que o retrato dele próprio_i foi pintado pela Maria.
der Carlos glaubt dass die Ana sagte dass das Bild von-ihm-selbst wurde gemalt von-der Maria

Während in (37a) ein prominenteres Ko-Argument vorliegt, das allerdings *ele próprio* nicht binden kann, finden wir in (37b) ein prominenteres Ko-Argument, das mit dem Reflexivum kongruiert und es somit auch binden kann.

Das Deutsche schließlich ist eine Instanz von (34c). Hier muss schlicht jede Anapher gebunden werden. Zunächst wird dies in (38) deutlich:

(38) *Bilder von sich hingen am Fenster.

Die Anapher besitzt kein geeignetes Ko-Argument, also weder ein lokales Ko-Argument noch ein prominenteres Ko-Argument in der Domäne des Verbs. Weil aber alle Anaphern im Satz gebunden werden müssen, ist dieses Beispiel ungrammatisch. Dies verdeutlichen auch Verben,

die kein Nominativargument besitzen, wie etwa *frieren* oder *grauen*. Auch hier ist es nicht möglich, ein freies Reflexivum einzusetzen, wie die Beispiele in (39) verdeutlichen (vgl. dazu auch Haider 1985).¹⁶

- (39) a. *Sich friert.
 b. *Sich graut vor dir.

Unter Berücksichtigung des Konzepts der Bindungsdomäne findet sich eine Erklärung für das unterschiedliche Verhalten der Reflexiva *ziji* und *caki* in (30) und (31) – die hier unter (40) und (41) wiederholt werden.

- (40) [Zhangsan_i De hua] anshi [Lisi_i de xin] zai yingshe ziji_{i/j}.
Zhangsan DE Rede implizierte Lisi DE Brief ASP anspielte selbst
 ‚Zhangsans_i Rede implizierte, dass Lisis_i Brief auf ihn_{i/j} anspielte.‘
- (41) *Chelswu-uy_i pyunci-nun Younghee-uy_i yunsel-i caki-lul_{i/j} kamkeyk
Chelswu-gen Brief-top Younghee-gen Rede-nom refl-akk Beeindrucken
 siki-ess-ta-nunkes-ul poyecwu-ess-ta.
CAUS-PRÄT-DECL-COMP-AKK zeigen-prät-decl
 ‚Chelswus Brief zeigt, dass Younghees Rede ihn beeindruckt hat.‘

Im Mandarin ist die freie Koindizierung des Reflexivums *ziji* dann möglich, wenn kein belebter A-Kommandeur gegeben ist. Im Koreanischen ist die freie Koindizierung des Reflexivums *caki*, wie (41) zeigt, unter denselben Umständen nicht möglich. Wir nehmen an, dass sich das Prinzip A für diese Sprachen in Hinsicht auf den Parameter der Bindungsdomäne aufspaltet, ansonsten aber die Formulierung von Prinzip A für diese Sprachen übereinstimmt: Das Koreanische folgt somit der allgemeineren Beschränkung (34c), während das Chinesische durch die etwas schwächere Beschränkung (34b) erfasst wird. Die Beschränkung (34b) ist deswegen schwächer, weil bei einer Einschränkung der Bindungsdomäne auf die A-Domäne bestimmte Bereiche die Anapher vor der obligatorischen Bindung ‚schützen‘.

So wird im Mandarin, nicht aber im Koreanischen die Anwendung von Prinzip A auf solche Anaphern eingeschränkt, die a-kommandiert werden. Findet sich aus unabhängigen Gründen kein A-Kommandeur, etwa, weil dieser belebt sein müsste, so kann die Anapher *ziji* im Mandarin frei koindiziert werden. Gerade diese Möglichkeit ist blockiert, wenn nicht die A-Domäne als relevante Bindungsdomäne betrachtet wird, sondern der gesamte Satz. In diesem Fall muss eine Anapher auch dann gebunden werden, wenn sie in einer Position realisiert wird, die nicht durch ein potentielles Antezedens a-kommandiert wird. Dieser inhärente Widerspruch spiegelt sich in der Ungrammatikalität des Beispiels (41) wider: Die Phrasen *Chelswu-uy pyunci-nun* bzw. *Younghee-uy yunsel-i* zählen nicht als A-Kommandeure, weil sie der semantischen Einschränkung nicht genügen. Somit wird *caki-lul* nicht gebunden. Das Reflexivum *ziji* in (40) wird ebenfalls nicht gebunden. Dies ist aber auch nicht notwendig, denn *ziji* wird – ebensowenig wie *caki-lul* in (41) – a-kommandiert. Es wird jedoch durch die Bedingung (34b) beschränkt, die für nicht a-kommandierte Element auch keine Bindung verlangt.

¹⁶ Hierbei ignoriere ich sowohl die Möglichkeit der freien Verwendung von Reziprokpronomina (i), als auch Reflexiva in unpersönlichen Passivsätzen (ii), die von manchen Sprechern als grammatisch eingestuft werden (vgl. Plank 1993, Zifonun et al. 1997:1800). Hierzu möchte ich zunächst bemerken, dass ich diese Beispiele für ungrammatisch halte. Darüber hinaus scheint mir (ii) als Beleg für eine Reflexivkonstruktion im Sinne einer anaphorischen Bindung fragwürdig zu sein. Wenn dem so wäre, stellt sich doch unmittelbar die Frage, warum nicht auch ein *picture-NP-reflexive* in solchen Konstruktionen möglich ist. Dass dies ausgeschlossen ist, zeigt neben (35b) auch (iii).

(i) Es ist schade, dass einander so wenig geholfen wurde.
 (ii) Hier wird sich nicht gewaschen.
 (iii) *Hier wird keinen Verwandten von sich gedacht.

4.2 Bindungsdistanz

Der erste vorgestellte Parameter, die Bindungsdomäne, legt nur fest, welche Anaphern gebunden werden müssen und nicht, *durch welches Element* sie gebunden werden müssen. Wenn wir das Beispiel des transitiven Verbs nochmals betrachten, so wird durch eine Festlegung auf die lokale Argumentstruktur des Verbs nur verlangt, dass das Objekt gebunden werden muss, aber nicht, dass das Objekt durch das Subjekt gebunden werden muss. Dies ist Gegenstand der zweiten Beschränkung, der *Distanz zum Binder*. Bevor wir diese diskutieren wollen, soll der hier angesprochene Unterschied zunächst erläutert werden. In Sprachen wie dem Englischen oder dem Deutschen ist es tatsächlich so, dass das Objekt eines transitiven Verbs gebunden werden muss, und zwar durch das nächste, prominentere Argument, das in diesem Fall immer das Subjekt desselben transitiven Verbs ist. Dass dies keine universelle Eigenschaft ist, zeigt neben (24b) für das Portugiesische auch das Verhalten des Reflexivums *ziji* im Mandarin-Chinesischen.

(42)

Zhangsan_i zhidao [Lisi_i renwei [Wangwu_k zui xihuan ziji_{i/j/k}]]
Zhangsan weiss Lisi denkt Wangwu meist mag selbst
,Zhangsan_i weiss, dass Lisi_i denkt, dass Wangwu_k sich_k/ihn_{i/j} am liebsten mag.'

Das Beispiel (42) aus Xue et al. (1994) verdeutlicht, dass *ziji* als Objekt durch ein Subjekt gebunden werden kann, das nicht das Subjekt desselben Verbs ist.

Die *Distanz zum Binder* legt fest, wie weit der Binder vom gebundenen Element entfernt sein darf. Dieser Parameter erlaubt ebenfalls drei Festlegungen. Wenn die Distanz *strikt lokal* gewählt wird, dann muss der Binder einer Anapher α ein Element der lokalen Argumentstrukturdomäne von α sein.

Eine komplexere Situation liegt vor, wenn die Distanz zwischen Binder und gebundenem Element minimal sein muss. Diese Idee möchte ich anhand des ungrammatischen Beispiels (27) erläutern, das hier unter (43) wiederholt wird:

(43) *Sie_i waren überzeugt, dass *es* sich_i hierhin verschlagen hatte.

Wenn wir davon ausgehen, dass im Deutschen eine Formulierung gewählt wird, nach der eine Anapher durch einen minimalen A-Kommandeur gebunden werden muss, dann erscheint es zunächst so zu sein, als ob das Beispiel (43) fälschlich als grammatisch klassifiziert werden muss: Das Expletivum befindet sich ja gemäß den Annahmen in Abs. 3 nicht auf ARG-ST und zählt somit nicht als A-Kommandeur, der nächste A-Kommandeur ist dann das Subjekt des Satzes und dieser scheint auch der minimale A-Kommandeur zu sein. Diese Interpretation eines *minimalen* A-Kommandeurs berücksichtigt allerdings nicht die Argumentstruktur dieses Beispiels. Wir wollen annehmen, dass eine Bindung im eingebetteten Satz erfolgen muss, weil das Prädikat *verschlagen* eine Argumentstruktur anbietet, die in dem Sinne vollständig ist, als über eines der Argumente eine Prädikation erfolgt. In diesem Sinne unterscheidet sich die Argumentstruktur des Verbs *verschlagen* von der Argumentstruktur des Nomens *Bildnis* in (44). Hier liegt keine Prädikation vor; in (43) hingegen wird die Eigenschaft *verschlagen sein* über das Objekt prädiziert, es handelt sich semantisch um eine intransitive Struktur.

(44) Sie_i betrachtete ein Bildnis von sich_i.

Eine vollständige Argumentstrukturdomäne verlangt nicht das Vorhandensein eines Subjekts, sondern nur das Vorhandensein eines Arguments, über das eine Prädikation erfolgt. Dies kann auch ein anderes Argument sein, wenn etwa das Subjekt als Expletivum realisiert wird, über das folglich gar keine Prädikation erfolgen kann. Somit können wir den Begriff der *vollständigen Argumentstrukturdomäne* auch gleichsetzen mit dem Begriff einer *präzifizierenden Argumentstrukturdomäne*. Der Begriff der minimalen Bindungsdistanz muss dieses Konzept einschließen. Mit anderen

Worten kann eine minimale Bindungsdistanz nur dann nicht lokal sein, wenn die lokale Argumentstruktur nicht vollständig ist. Dies berücksichtigend wählen wir die folgende Formulierung der minimalen Bindungsdistanz:

(45) Minimale Bindungsdistanz:

Der Binder einer Anapher α muss aus der nächsten *vollständigen* Argumentstrukturdomäne β kommen, die α einbettet.

Die Formulierung in (45) gestattet nun ebenso die Bindung in (44), wie sie die Bindung in (43) verhindert. Darüber hinaus werden so auch die Fälle in (39) erfasst, denn hier liegen jeweils vollständige Argumentstrukturen vor, so dass eine Bindung der Reflexiva obligatorisch ist. Schließlich erfasst die Formulierung in (45) auch Beispiele des Typs (46), in denen eine *picture-NP* in eine andere eingebettet worden ist. Das Beispiel unterscheidet sich von den bislang diskutierten Beispielen darin, dass das Reflexivum nun nicht mehr in der *nächsten* einbettenden Argumentstrukturdomäne gebunden werden muss, sondern erst in der Domäne des Matrixverbs. Dies ist notwendig, weil dies die erste vollständige Argumentstrukturdomäne ist.

(46) Ulrich_i betrachtete die Photographie des Bildes von sich_i.

Betrachten wir nun unter Berücksichtigung des Konzepts der vollständigen Argumentstruktur das Beispiel (47).

(47) *Ulrich_i sagte, dass Bildnisse von sich_i an der Wand hingen.

Dieses Beispiel ist ungrammatisch, weil das Reflexivum in der relevanten vollständigen Argumentstrukturdomäne nicht gebunden ist. Es handelt sich hierbei um die Domäne des Verbs *hängen*, denn hier wird ja über das Subjekt etwas prädiziert. Es ist somit unter Berücksichtigung des Konzepts der vollständigen Argumentstrukturdomäne möglich, eine Erklärung für die Unzulässigkeit von (47) anzubieten, ohne dass ein Rekurs auf Konzepte wie Finitheit notwendig würde.¹⁷

Wird schließlich der Parameter der Bindungsdistanz offen gelassen, dann kann eine Anapher α durch jedes a-kommandierende Element gebunden werden. Die drei möglichen Belegungen sind entsprechend nochmals in (48) zusammengefasst.

(48) Distanz zum Binder

Der Binder einer Anapher α

- a. ist ein lokaler A-Kommandeur von α ,
- b. ist ein minimaler A-Kommandeur von α ,
- c. ist ein A-Kommandeur von α .

Illustrieren wir die Wirkung dieses Parameters zunächst anhand der Einzelsprachen. Im Englischen wird die Option (48a) gewählt: Nur ein lokaler A-Kommandeur kann eine Anapher binden, wie bereits anhand von (14) erläutert wurde. Für die portugiesische Anapher *si próprio* wird – ebenso wie für das Deutsche *sich* – die Option (48b) gewählt. Dies bedeutet, dass ein lokaler A-Kommandeur gewählt werden muss, wenn ein solcher vorhanden ist. Ist dies allerdings nicht der Fall, so wie etwa bei (19c) oder (15), so muss der nächste A-Kommandeur, hier jeweils das Matrixsubjekt, die Anapher binden.

Ein minimaler Binder ist also immer ein lokaler, wenn ein solcher vorhanden ist. Für das portugiesische *ele próprio* wird ebenso wie für *ziji* im Mandarin-Chinesischen die Option (48c) gewählt.

¹⁷ So verweist Frey (1993:120f.) in seiner Definition der Bindungsdomäne explizit auf die Kategorie I, um Beispiele des Typs (47) auszuschließen.

Berücksichtigten wir bislang nur diese beiden Parameter, so können die Prinzipien A für das Deutsche sowie für das Portugiesische und das Mandarin-Chinesische wie folgt formuliert werden:¹⁸

(49) Prinzip A (Deutsch):

Anaphern müssen durch einen minimalen indextyp-gleichen A-Kommandeur gebunden werden.

(50) Prinzip A (Portugiesisch – *ele próprio*, Mandarin – *ziji*)

A-kommandierte Anaphern müssen durch einen indextyp-gleichen A-Kommandeur gebunden werden.

Aus den Instanzen von Prinzip A in (49) und (50) geht hervor, dass sich das Deutsche vom Mandarin-Chinesischen und Portugiesischen sowohl in Hinsicht auf die Bindungsdomäne als auch in Hinsicht auf die Bindungsdistanz unterscheidet: Die Bindungsdomäne für das Deutsche ist der gesamte Satz, während im Mandarin-Chinesischen und Portugiesischen nur die A-Domäne der Anapher relevant ist. Folglich kann es in diesen Sprachen, nicht jedoch im Deutschen Reflexiva geben, die frei koindiziert werden können; nämlich solche, die nicht a-kommandiert werden. Das Vorhandensein logophorischer Reflexiva wird somit aus dem Umfang der Bindungsdomäne abgeleitet, die ein Reflexivum besitzt: Je kleiner diese Domäne ist, desto mehr Möglichkeiten bestehen für ein Reflexivum frei koindiziert werden zu können. Hiermit machen wir eine wichtige Unterscheidung zwischen den Ausnahmeanaphern einerseits und den *long-distance anaphora* andererseits explizit: Das Vorhandensein von Ausnahmeanaphern folgt aus der Setzung des Parameters der Bindungsdomäne, das Vorhandensein von *long-distance anaphora* folgt hingegen aus der Setzung der Bindungsdistanz. Das Vorhandensein der einen in einer Sprache ist somit prinzipiell unabhängig vom Vorhandensein der anderen. Daraus folgt, dass sowohl Sprachen existieren müssen, die Ausnahmeanaphern, aber keine *long-distance anaphora* besitzen, als auch Sprachen, die *long-distance anaphora* besitzen, aber die logophorische Verwendung der Reflexiva nicht zulassen. Zum ersten Typ zählt sicherlich das Englische, denn eine *Bindung* über Satzgrenzen hinweg ist hier gerade nicht möglich. Zum zweiten Typ zählt das Koreanische. Dies kann anhand eines Vergleichs zwischen dem koreanischen Reflexivum *caki* und dem chinesischen Reflexivum *ziji* illustriert werden. Bereits in Abs. 3 hatten wir erläutert, dass beide Reflexiva ein belebtes Antezedens benötigen, *ziji* allerdings dann frei koindiziert werden kann, wenn kein belebter A-Kommandeur vorliegt. Das koreanische *caki* gestattet diese Option nicht, wie der Kontrast zwischen (30) und (31) zeigte. Nun gestattet *caki* ebenso wie *ziji* ein beliebig weit entferntes belebtes a-kommandierendes Antezedens. Die zeigt Beispiel (51).

(51) Mary-nun_i Paul-uy pyunci-ka Hans-uy Sosel-i caki-lul_i kameyng
 Marie-top Paul-gen Brief-nom Hans-gen Roman-nom refl-acc beeindrucken
 ciki-ess-ta-nunkes-ul poyecwu-ess-ta-ko malha-yss-ta
 CAUS-PRÄT-DECL-COMP-AKK zeigen-prät-decl-comp sagen-prät-decl
 ‚Marie_i sagte, dass Pauls Brief zeigte, dass Hans Roman sie_i beindruckte.‘

Nehmen wir weiterhin zunächst ohne Erläuterung an, dass Prinzip A für das Koreanische die Formulierung in (52) erhält:

(52) Prinzip A (Koreanisch):

Anaphern müssen durch einen indextyp-gleichen A-Kommandeur gebunden werden.

Somit stimmt Prinzip A für das Koreanische in Hinsicht auf die Bindungsdomäne mit der Formulierung für das Deutsche, in Hinsicht auf die Bindungsdistanz aber mit dem Mandarin überein. Daraus folgt, dass das Koreanische zwar *long-distance anaphora* zulässt, aber keine logophorischen

¹⁸ Die Analyse des Bengali in Sengupta (2000) legt den Schluss nahe, dass sich Bengali in Hinsicht auf die Bindungsdistanz und die Bindungsdomäne exakt wie das Deutsche verhält.

Reflexiva. Prinzip A für das Koreanische verlangt, dass alle Reflexiva gebunden werden, die möglichen Antezedentien für das Reflexivum *caki* a-kommandieren dieses jedoch nicht. Aus diesem Konflikt folgt – wie bereits in Abs. 4.1 dargelegt wurde – die Ungrammatikalität des Beispiels (41).

Die Ableitung logophorischer Reflexiva aus der Bindungsdomäne gestattet auch eine alternative Sichtweise des Bindungsverhaltens psychologischer Prädikate. Bei psychologischen Prädikaten, deren *Thema-Argument* syntaktisch prominenter ist als ihr *Experiencer-Argument*, besteht die Möglichkeit der Realisierung von *picture NP reflexives* im Subjekt, deren Reflexivum mit dem Objekt koindiziert ist, wie das Beispiel (53) zeigt.

(53) Pictures of themselves_i will please the boys_i.

Nun ist ein zu (53) analoges Beispiel auch im Mandarin grammatisch, wie das folgende Beispiel aus Huang/Tang (1991:265) zeigt.

(54)
 [Ziji_i de xiaohai mei de jiang de xiaoxi] shi Lisi_i hen nanguo.
selbst DE Kind nicht bekommt Preis DE Nachricht macht Lisi sehr traurig
 ‚Die Nachricht, dass ihr Kind den Preis nicht bekommt, macht Lisi sehr traurig.‘

Es ist häufig vorgeschlagen worden, dass die vorhandene Koindizierung entsteht, weil auf irgendeiner Ebene der syntaktischen Repräsentation das *Experiencer-Objekt* tatsächlich syntaktisch prominenter ist als das Subjekt, vgl. etwa Belletti/Rizzi (1988) oder Pesetsky (1996). Gegen eine solche Erklärung sprechen verschiedene Faktoren. So ist ein entsprechendes Beispiel für viele Sprecher des Deutschen ungrammatisch und beispielsweise auch im Koreanischen ausgeschlossen, wie die Beispiele (55) und (56) zeigen.

(55) *Bilder von sich werden den Kindern gefallen.

(56) *Caki-uy sacin-i Byong-Rae-lul hwana-key hay-ss-ta
selbst-gen Bild-nom Byong-Rae-acc wütend-conn CAUS-PRÄT-DECL
 ‚Seine eigenen Bilder verärgern Byong-Rae.‘

Wir können nun eine alternative Analyse dieser Konstruktionen anbieten: Wir nehmen hierzu an, dass die Phrase, die das Reflexivum enthält, nicht in die Position bewegt wurde, in der sie realisiert wird, sondern dort basisgeneriert wird. Darüber hinaus wird der Unterschied zwischen Verben wie *gefallen* und *mögen* auch nicht auf der Argumentstruktur reflektiert, etwa dadurch, dass sich die Argumentstrukturen dieser Verben voneinander unterscheiden.

(57) a. Das Buch gefällt mir.
 b. Ich mag das Buch.

Somit wird das Reflexivum weder in (53), noch in (54), (55) und (56) a-kommandiert. Abhängig von der Formulierung der Bindungsdomäne besteht dann die Möglichkeit einer freien Koindizierung dieses Reflexivums. Dies gilt für das Mandarin ebenso wie für das Englische, denn in beiden Sprachen muss ein Reflexivums nur dann gebunden werden, wenn es a-kommandiert bzw. lokal a-kommandiert werden.¹⁹ Im Deutschen und Koreanischen hingegen müssen alle Reflexiva ge-

¹⁹ Huang/Tang (1991:267) diskutieren ein analoges Beispiel (i), bei dem *ziji*, obwohl es a-kommandiert wird, mit dem nicht a-kommandierenden Experiencer koindiziert werden kann. Dies ist nicht nur aus der Perspektive der hier skizzierten Bindungstheorie ungewöhnlich, denn eine Koindizierung von *ziji* mit einem nicht a-kommandierenden Element ist, wie auch Huang/Tang (1991:267) konzedieren, eigentlich nur dann möglich, wenn kein A-Kommandeur zur Verfügung steht.

(i)
 [Zhangsan_i taoyan ziji_i de xiaoxi] shi Wangwu_i hen nanguo.
Zhangsan nicht-mag selbst DE Nachricht macht Wangwu sehr traurig
 ‚Die Nachricht, dass Zhangsan sich/ihn nicht mag, macht Wangwu sehr traurig.‘

bunden werden. Hier führt das frei koindizierte Reflexivum in diesen Sprachen zur Ungrammatikalität.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass durch das Zusammenspiel der genannten zwei Parameter der Bindungsdomäne und der Bindungsdistanz eine Vielzahl unterschiedlicher Bindungsmuster erfasst werden können, ohne dass spezielle Beschränkungen für *long-distance anaphora* oder Ausnahmeanaphern formuliert werden müssten. Für Verben des Typs (57a), d.h. psychologische Prädikate, deren Subjekt nicht als Experiencer interpretiert wird, ergibt sich eine interessante Vorhersage, die allerdings – wie die weiteren Überlegungen zeigen – nicht gänzlich unproblematisch ist: Wir erwarten das Vorhandensein von Reflexiva im Subjekt solcher Prädikate gerade in solchen Sprachen, die die Bindungsdomäne auf die A-Domäne bzw. die lokale A-Domäne einschränken. Somit korrelieren wir im vorliegenden Ansatz die Zulässigkeit von Reflexiva im Subjekt psychologischer Prädikate mit dem Vorhandensein von Ausnahmeanaphern.

Problematisch ist hierbei, dass Konstruktionen des Typs (53) im Bengali (Sengupta 2000:293) und auch für manche Sprecher des Deutschen möglich sind, obwohl hier keine logophorische Bindung angenommen werden darf.

(58) ??Der Glaube an sich macht ihn stark: Oliver Kahn. (*Süddeutsche Zeitung*, 20.06.02)

Das Beispiel (58) ist nicht nur deswegen interessant, weil es überhaupt existiert, sondern auch, weil die alternative Realisierung durch ein Pronomen auch nicht grammatisch zu sein scheint:

(59) ??Der Glaube an ihn_i macht Oliver Kahn_i stark.

Das Beispiel (59) ist ungrammatisch in einer Lesart, in der Oliver Kahns Glaube an Oliver Kahn Oliver Kahn stark macht. Es wäre grammatisch bei einer Lesart, in der der Glaube nicht genannter Dritter an Oliver Kahn diesen stark macht. Tatsächlich legt die Ungrammatikalität von (59) ja sogar den Schluss nahe, dass das Pronomen innerhalb der NP offensichtlich durch eine Bindung nicht geschützt ist und somit tatsächlich das Experiencer-Objekt Zugriff auf das Pronomen haben könnte. Eine vollständige Analyse dieser Prädikate können wir hier nicht anbieten. Unterschiedliche Lösungswege bieten sich an, so besteht prinzipiell ja auch die Möglichkeit, ggfs. doch eine Variation auf der Argumentstruktur zuzulassen, aus der dann die Grammatikalität von Beispielen des Typs (58) abgeleitet werden könnte.²⁰

Wir wollen diesen Abschnitt mit einigen Anmerkungen zur Distribution von *ziji* abschließen. Tang (1989:96) stellt fest, dass *ziji* nicht ungebunden erscheinen kann und belegt dies durch das Beispiel (60). Dies ist zwar grammatisch, aber nach Tang nur dann, wenn *ziji* hier nicht als Anapher, sondern als Intensifikator verwendet wird. Weil in diesem Beispiel kein overt Matrixsubjekt vorliegt, geht Tang davon aus, dass *ziji* hier an ein kovertes Subjekt gebunden wird.

(60)

Ziji mai cai.

selbst kauf essen

‚Du sollst selbst essen kaufen.‘/*‚Er kauft essen.‘

Ich halte diese Argumentation nicht für stichhaltig. Das Beispiel (54) hat gezeigt, dass *ziji* durchaus in Subjektposition vorkommen kann und dort offenkundig nicht nach Prinzip A gebunden werden kann. Somit ist ein freies Vorkommen von *ziji* in Subjektposition prinzipiell möglich. Es bleibt zu klären, in welchen Kontexten Beispiele des Typs (60) verwendet werden können und welche Interpretation sie dann besitzen können.

²⁰ Zifonun (dieser Band) diskutiert weitere Beispiele des Typs (55), die sie für vollkommen grammatisch hält. Einen ähnlichen Beleg konnte ich auch in der Neuen Zürcher Zeitung (1993) finden, wie (i) zeigt. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um ein psychologisches Prädikat im o.g. Sinne. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass diese Beispiele durch die vorliegende Analyse eindeutig als ungrammatisch klassifiziert werden.

(i) *Der reine Bezug auf sich selbst*, warnte Jagmetti, könne, wie Erfahrungen zeigten, sogar zur Gewaltanwendung ausarten.

4.3 Zum Konzept der Parametrisierung

Es ist keineswegs so, dass die in (49) und (50) vorgestellten Prinzipien A der Bindungstheorie in dieser Form hier zum ersten Mal vorgestellt worden sind. So hat Frey (1993) für das Deutsche ein Prinzip A vorgeschlagen, das dem hier vorgestellten Prinzip im wesentlichen entspricht, auch wenn es nicht allein auf der Argumentstruktur operiert. Die Prinzipien Z für *ele próprio* und *ziji* in Branco/Marrafa (1999) und Xue et al. (1994) entsprechen der Formulierung des Prinzips A in (50). Mir geht es hier weniger darum, neue Formulierungen für diese einzelsprachlichen Fixierungen des Prinzips A zu finden, als vielmehr zu erklären, wie einzelsprachliche Versionen dieses Prinzips überhaupt festgelegt werden können. Welche Plausibilität der vorliegende Ansatz besitzt, ergibt sich daher im wesentlichen daraus, dass die vorliegenden Parameter nur einen beschränkten Raum von Möglichkeiten eröffnen. Ein Unterschied zu den o.g. Ansätzen ergibt sich allerdings wesentlich darin, dass ich davon ausgehe, dass sog. *long-distance-Anaphern* wie *ele próprio* oder *ziji* nicht durch ein von Prinzip A unabhängiges Prinzip Z erfasst wird, sondern, wie Manzini/Wexler (1987) bereits vorgeschlagen haben, durchaus mehr als eine Parametrisierung eines universellen Prinzips für eine Einzelsprache möglich ist. Manzini/Wexler (1987:424) schlagen hierzu die *Lexical Parametrization Hypothesis* (61) vor.

(61) Lexical Parametrization Hypothesis

Values of a parameter are associated not with particular grammars but with particular lexical items.

Diese Idee aufnehmend können wir für Sprachen wie das Portugiesische oder das Mandarin annehmen, dass eine lexikalisch gesteuerte Parametrisierung durch unterschiedliche lexikalische Formen mit ähnlicher Funktion, aber unterschiedlicher Distribution, ausgelöst wird. Dies können wir in der folgenden Bedingung festmachen, die auch so verstanden werden kann, dass verschiedene Regeln erst dann angesetzt werden sollten, wenn man mit unterschiedlichen Formen konfrontiert wird.

(62) Bedingung der Regelmultiplikation

Für einheitliche Formen sollten nicht unterschiedliche Regeln angesetzt werden.

Wenn man mehr als eine Parametrisierung für eine Sprache zulässt, besteht keine Notwendigkeit mehr, ein zusätzliches Prinzip für eine weitere Klasse von Anaphern anzusetzen; vielmehr folgt, dass hier Prinzip A zwei unterschiedlichen Parametrisierungen unterliegt. Dies ist nicht allein eine notationelle Variante: Wenn man von zwei unabhängigen Prinzipien etwa für *ziji* und *ta-ziji* im Mandarin ausgeht, so besteht prinzipiell die Möglichkeit, dass die Distribution des einen Reflexivums vollkommen unabhängig von der Distribution des jeweils anderen ist; also insbesondere nicht durch die o.g. Parametrisierungen erfasst wird. Setzt man hingegen zwei unterschiedliche Parametrisierungen an, so ist die Distribution der Ausdrücke durch die Festlegung der offenen Parameter bestimmt. Für das Reflexivum *ta-ziji* im Mandarin kann man etwa ebenso wie für das Reflexivum *si próprio* annehmen, dass sie der Beschränkung (49) genügen.

5. Perspektiven

Wir haben uns eingangs zwei Fragen gestellt:

1. Welche Form muss eine universelle Formulierung von Prinzip A der Bindungstheorie besitzen?
2. Wieso erlaubt die Bindungstheorie überhaupt Ausnahmen?

Der vorliegende Beitrag bietet eine Antwort auf diese Fragen an. Jede sprachspezifische Instantiierung von Prinzip A ergibt sich durch eine Festlegung der Parameter der Bindungsdomäne, der Bindungsdistanz und einer möglichen Einschränkung des Typs des Binders, so wie dies im Man-

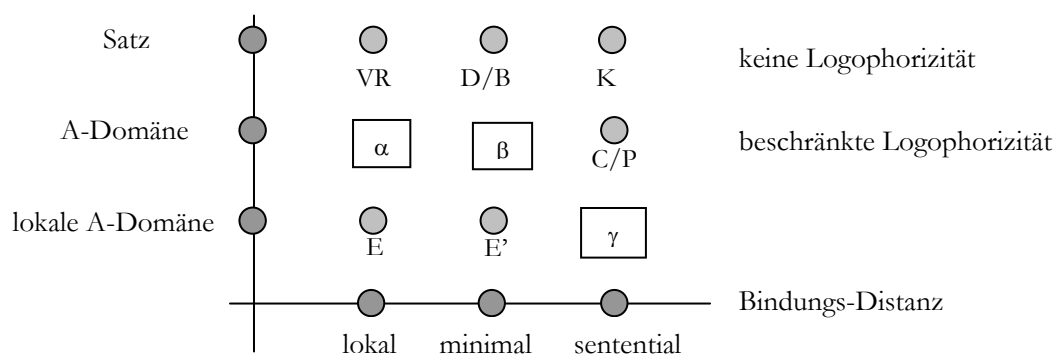
darin-Chinesischen in den in (30) gezeigten Beispielen beobachtet werden konnte. Damit sind die Möglichkeiten für konkrete Instantiierungen von Prinzip A stark eingeschränkt. Das allgemeine Schema für Prinzip A, also seine universelle Formulierung, wurde bereits in (32) vorgestellt, das hier nochmals unter (63) wiederholt werden soll.

(63) Prinzip A (universelle Formulierung):

Eine Anapher in einer *bestimmten Bindungsdomäne* muss durch ein Element (*bestimmten semantischen Typs*) gebunden werden, das in einer *bestimmten Distanz* zur Anapher realisiert worden ist.

Warum es überhaupt Ausnahmen geben kann, beantworten wir anhand einer Illustration des Zusammenspiels der Parameter der Bindungsdomäne und der Bindungsdistanz. Prinzipiell eröffnen diese unabhängigen Parameter neun unterschiedliche Optionen, wie in der folgenden Abbildung dargestellt ist.

(64) Parameterraum und Instantiierungen



Zunächst kann man aus den in (64) dargestellten Optionen ersehen, unter welchen Umständen logophorische Reflexiva – also Ausnahmen – zu erwarten sind: Ausnahmen können entstehen, wenn die Bindungsdomäne nicht der gesamte Satz ist, also eingeschränkt etwa für Mandarin-Chinesisch (C) und Portugiesisch (P) und weniger eingeschränkt für Englisch (E). Dass als Bindungsdomäne nicht der gesamte Satz bestimmt werden kann, ist eine notwendige Voraussetzung für das Auftreten logophorischer Reflexiva, denn nur dann können bestimmte Domänen einen ‚Schutz‘ vor der Bindung bieten. Im Englischen ist dies die lokale Argumentstrukturdomäne, im Portugiesischen und Mandarin ist dies die nicht-lokale Argumentstrukturdomäne. Enthält im Englischen die lokale Argumentstrukturdomäne keinen A-Kommandeur, muss die Anapher nicht mehr gebunden werden; enthält im Mandarin die nicht-lokale Argumentstrukturdomäne keinen A-Kommandeur, so ist im auch Mandarin die Bindung des Reflexivums aufgehoben.

Sprachen, in denen die zu bindenden Anaphern nicht durch die A-Domäne bestimmt werden, lassen hingegen keine logophorischen Reflexiva zu. Dies gilt für das Deutsche (D), für viele südasiatische Sprachen, u.a. das Bengali (B) (Sengupta 2000), für das Koreanische (K) aber auch beispielsweise für Sprachen mit verbalen Reflexiva (VR), so etwa Halkomelem (Gerdtts 1988) oder Jaminjung (Schultze-Berndt 2000).²¹

Als nächstes kann man aus der Repräsentation auch ersehen, in welchen Konfigurationen logophorische Reflexiva zu erwarten sind.

Wenn die Bindungsdomäne die lokale A-Domäne ist, können logophorische Reflexiva prinzipiell in Objekt-, Adjunkt und Subjektposition auftauchen. Sie können, wie für das Englische in den Beispielen (6b) und (28a, b) gezeigt wurde, in Objektposition erscheinen, wenn es keinen lokalen

²¹ Man könnte an dieser Stelle natürlich argumentieren, dass logophorische Reflexiva in Sprachen mit verbalen Reflexiva schon deswegen ungrammatisch sein müssen, weil diese Reflexiva nur mit Verben, nicht jedoch mit Nomina kombiniert werden können. Da jedoch, wie viele andere Sprachen zeigen, eine Reflexivierung nicht prinzipiell kategorial auf Verben eingeschränkt ist, vermag eine solche Analyse nicht zu erklären, warum die Reflexiva nicht als Affixe beliebiger Stämme fungieren können.

A-Kommandeur gibt. Entsprechendes gilt auch für englische Reflexiva in Adjunktpositionen, wie bereits in (11) verdeutlicht wurde. Dass das Englische keine logophorischen Reflexiva in Subjektposition besitzt, liegt am englischen Kasussystem.²² Im Subjekt hingegen können im Englischen durchaus logophorische Reflexiva auftauchen, wie wir ja bereits anhand der Beispiele (6a) und (53) gesehen haben.

Die vorliegenden Beschränkungen sagen vorher, dass logophorische Reflexiva, wenn sie in einer Sprache im Objekt auftreten, sie auch im Subjekt zulässig sein müssen. Das Vorhandensein im Objekt folgt bereits aus der Einschränkung auf die lokale A-Domäne. Eine solche besitzt aber auch das Subjekt. Somit ist es nicht möglich, logophorische Reflexiva eingebettet im Objekt zu lizenzieren und zugleich solche, die im Subjekt eingebettet sind, zu blockieren.

Wenn die Bindungsdomäne die A-Domäne ist, dann können logophorische Reflexiva eigentlich nur noch als Matrixsubjekt oder im Matrixsubjekt erscheinen, so wie dies anhand des Portugiesischen und Mandarin-Chinesischen gezeigt werden konnte. Die genannte Einschränkung berücksichtigt, dass dann ein logophorisches Reflexivum auch in der Objektposition erscheinen kann, wenn die A-Kommandeure der semantischen Einschränkung nicht genügen. Dies haben wir im Mandarin anhand des Beispiels (30) verdeutlichen können. Hier tritt ein logophorisches Reflexivum in der Objektposition auf, weil die jeweiligen Subjekte nicht belebt sind und somit in der Argumentstrukturdomäne des Reflexivums tatsächlich kein A-Kommandeur gegeben ist.

Wir sehen darüber hinaus, dass Englisch in der Repräsentation zweimal auftaucht (E, E'). Dies hat seinen Grund darin, dass eine Sprache, in der lokal a-kommandierte Anaphern minimal gebunden werden müssen, nicht zu unterscheiden ist von einer Sprache, in der lokal a-kommandierte Anaphern lokal gebunden werden müssen. Somit wird der Parameterraum hier auf acht Optionen reduziert. Im Sinne einer starken Hypothese ist es daher sicherlich interessanter, diejenige Optionen zu diskutieren, die bislang nicht instantiiert worden sind.²³ Wir werden diese Optionen jeweils illustrieren, indem wir zeigen, welche Beispiele aus dem Deutschen *grammatisch bzw. ungrammatisch sein müssten, wenn diese Option für das Deutsche gewählt worden wäre*. Um allerdings zu verdeutlichen, dass es sich hierbei nicht um Beispiele aus dem Deutschen handelt, werden die Reflexiva jeweils durch *refl* dargestellt.

Für die erste, mit α bezeichnete Option ergibt sich die folgende Formulierung von Prinzip A:

(65) Prinzip A(α):

A-kommandierte Anaphern müssen lokal a-gebunden werden.

Diese Instantiierung verlangt, dass außerhalb des Matrixsubjekts alle Anaphern lokal gebunden werden müssen, während eine Anapher als oder im Matrixsubjekt²⁴ logophorisch realisiert werden kann, weil das Matrixsubjekt nicht a-kommandiert wird. Für *picture-NP-reflexives*, die nicht im Matrixsubjekt realisiert worden sind, bedeutet dies in jedem Fall, dass in derselben NP ein Binder vorhanden sein muss. Somit ergeben sich die folgenden Illustrationen für Deutsch unter Prinzip A(α):

²² Im irischen Englisch ist die logophorische Verwendung des Reflexivums in der Subjektposition durchaus möglich. Ich danke Melanie Klepp für diesen Hinweis.

²³ Wir ignorieren hier, wie die einzelnen Parameter tatsächlich fixiert werden (vgl. Manzini/Wexler 1987). Es kann also durchaus sein, dass ein nicht attestierter Sprachtyp entsteht, weil eine logische Parametersetzung nicht erworben werden kann (es also etwa kein Datum gibt, dass diese Setzung im Gegensatz zu einer anderen Setzung erzwingen würde).

²⁴ Wir wollen die Erläuterungen nicht unnötig verkomplizieren, aber anstelle eines Matrixsubjektes kann in den hier diskutierten Fällen auch jeweils das prominenteste Argument eines Prädikats, das kein Subjekt besitzt, einen entsprechenden Schutz vor der Bindung schaffen, so wie dies in (66a) illustriert wird. Wichtig ist hierbei nur, dass dieses Element nicht a-kommandiert wird, somit also in der Matrix erscheinen muss und dass über dieses Element eine Prädikation gebildet wird. Dies vorausgesetzt werden wir in der Folge weiterhin vom Matrixsubjekt sprechen.

- (66) a. *refl* friert.
 b. Bildnisse von *refl* hingen am Fenster.
 c. *Ulrich_i betrachtete Bildnisse von *refl*_r.
 d. *Ulrich_i glaubte, dass Bildnisse von *refl*_i am Fenster hingen.
 e. Horst_j glaubte, dass Ulrichs_i Bildnisse von *refl*_{i/j} am Fenster hingen.
 f. Horst_k glaubte, dass Klaus_j Ulrichs_i Bildnisse von *refl*_{i/j/*k} mögen würde.

Für die zweite Option, β , ergibt sich die Formulierung in (67):

(67) Prinzip A(β):

A-kommandierte Anaphern müssen minimal gebunden werden.

Auch für (67) gilt, dass das Matrixsubjekt eine Domäne bildet, in der die Anaphernbindung anderen Kriterien unterliegt als der Rest des Satzes. Diese Option unterscheidet sich allerdings von (65) dadurch, dass durchaus *picture-NP-reflexives* mit nicht-lokaler Bindung zulässig sind. Für diese Instantiierung von Prinzip A ergeben sich somit die folgenden Illustrationen:

- (68) a. *refl* friert.
 b. Bildnisse von *refl* hingen am Fenster.
 c. Ulrich_i betrachtete Bildnisse von *refl*_r.
 d. *Ulrich_i glaubte, dass Bildnisse von *refl*_i am Fenster hingen.
 e. Horst_j glaubte, dass Ulrichs_i Bildnisse von *refl*_{i/j} am Fenster hingen.
 f. Horst_k glaubte, dass Klaus_j Ulrichs_i Bildnisse von *refl*_{i/j/*k} mögen würde.

Der wesentliche Unterschied zwischen den Optionen α und β ist die putative Grammatikalität des Beispiels (66c)/(68c). Unter Option β müssen solche Konstruktionen möglich sein, weil die minimale Distanz eine weitere Bindung gestattet als die lokale.

Kommen wir nun zur Option γ in (69).

(69) Prinzip A(γ):

Lokal a-kommandierte Anaphern müssen durch einen indextyp-gleichen A-Kommandeur gebunden werden.

Diese Instanz von Prinzip A eröffnet sowohl ein weites Spektrum logophorischer Bindung als auch relative lockere Bindungsbeschränkungen im engeren Sinne, da ja nun nur im gesamten Syntagma ein Antezedens vorhanden sein muss. Es ergeben sich die folgenden Illustrationen:

- (70) a. *refl* friert.
 b. Bildnisse von *refl* hingen am Fenster.
 c. Ulrich_i betrachtete Bildnisse von *refl*_{i/j}.
 d. Ulrich_i glaubte, dass Bildnisse von *refl*_{i/j} am Fenster hingen.
 e. Horst_j glaubte, dass Ulrichs_i Bildnisse von *refl*_{i/j/*k} am Fenster hingen.
 f. Horst_k glaubte, dass Klaus_j Ulrichs_i Bildnisse von *refl*_{i/j/k/*i} mögen würde.

In den Beispielen (70a-d) wird das Reflexivum nicht lokal a-kommandiert und somit auch nicht durch Prinzip A(g) beschränkt. Anders ist dies in (70e, f), denn hier liegt jeweils lokales A-Kommando vor und somit ist eine freie Indizierung der Reflexiva nicht mehr möglich. Allerdings kann der Antezedens aus allen a-kommandierenden Elementen im Satz gewählt werden.

6. Weitere Parameter?

Die vorgeschlagenen Parameter berücksichtigen eine Einschränkung der möglichen Antezeden-ten auf Subjekte nicht. Dass nicht-lokal gebundene Anaphern obligatorisch durch Subjekte zu binden sind, wurde etwa für das Deutsche von Frey (1993) oder für das Isländische von Cole/Sung (1994) suggeriert.

Für eine Integration einer solchen Beschränkung in das vorliegende Modell stehen zwei Optionen zur Verfügung: Man kann annehmen, dass es sich um einen unabhängigen Parameter handelt, durch den festgelegt wird, dass nur A-Kommandeure, die Subjekte sind, als potentielle Anzecedenten zählen. Ein Beispiel für ein Reflexivum, das nur durch Subjekte gebunden werden kann, ist das Reflexivum *nije* im Bengali (vgl. Sengupta 2000:293).

- (71) Babli_i Nayan-ke_j nije-r_{i/*j} katha boleche.
Babli-nom Nayan-dat sich-sg-gen Geschichte-ake hat-erzählt.
 ‚Babli erzählte Nayan über sich eine Geschichte.‘

Hierbei rekurrerten wir natürlich implizit auf einen bestimmten Subjektbegriff.²⁵ Alternativ bestünde die Möglichkeit, diese Eigenschaft aus den anderen Parametersetzungen oder deren Zusammenspiel abzuleiten. Hierzu ist aber gleich festzuhalten, dass eine solche Ableitung zumindest nicht offensichtlich ist.

Wir können diese Entscheidung hier nicht treffen, denn die beiden Optionen sind an sich problematisch. Gegen die Festlegung der ersten Option spricht schon die Strittigkeit der Annahme. So wird die Bindung des Reflexivums in (10) nicht von allen Sprechern des Deutschen auf das Subjekt eingeschränkt. Für die Option spricht hingegen, dass es viele Sprachen gibt, in denen auch eine lokal gebundene Anapher obligatorisch durch ein Subjekt gebunden werden muss. So verlangt eine Vielzahl der in Lust et al. (2000) diskutierten süd-asiatischen Sprachen obligatorische Koreferenz des Reflexivums mit einem Subjekt. Für die zweite Option spricht, dass hier typologische Korrelationen explizit aus der Parametersetzung abgeleitet werden könnten. Gegen diese Option spricht allerdings, dass diese Korrelationen keineswegs als gesichert gelten können. So weist Zribi-Hertz (1996) darauf hin, dass nicht-lokal gebundene Anaphern im Koreanischen, Lateinischen und eben auch Chinesischen keineswegs durch Subjekte gebunden werden müssen, während andererseits die lokale Anapher *ta-ziji* im Chinesischen tatsächlich eine Subjektorientierung besitzt; Branco/Marrafa (1999) berichten, dass *ele próprio* durchaus lang durch Objekte gebunden werden kann. Entsprechendes gilt auch für eine Korrelation zwischen Morphologie und Bindung: Häufig wird behauptet, dass nicht-lokal zu bindende Anaphern von lokal zu bindenden schon durch die Form unterschieden werden können: Lokal zu bindende Anaphern sind morphologisch komplex in dem Sinne, dass sie etwa aus einem Pronomen und einem Adverb gebildet werden, nicht-lokal zu bindende sind morphologisch einfach. Dass diese Korrelation zumindest im Portugiesischen keinen Bestand hat, zeigen die Reflexiva *si próprio* und *ele próprio*, die beide morphologisch komplex sind, jedoch unterschiedliche Bindungseigenschaften besitzen. Entsprechende Beobachtungen gelten für das Finnische (Zribi-Hertz 1996:143). Somit scheint die implikative Ableitung einer Parametersetzung aus einer anderen – und damit auch die Elimination eines Parameters – ohne adäquate Erweiterung der Datenbasis spekulativ.

7. Literatur

- Agamben, G. (2002): *Homo sacer*. Frankfurt: Suhrkamp.
 Belletti, A./L. Rizzi (1988): *Psych-Verbs and θ -Theory*. *Natural Language and Linguistic Theory* 6/3:291-352.
 Branco, A./P. Marrafa (1999): *Long-Distance Reflexives and the Binding Square of Opposition*. In: Weibelhuth, G./J.-P. Koenig/A. Kathol (Hrsg.): *Lexical and Constructional Aspects of Linguistic Explanation*. Stanford: CSLI Publications:163-177.
 Chomsky, N. (1981): *Lecture on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
 Chomsky, N. (1986): *Knowledge of Language*. New York: Praeger.
 Chomsky, N. (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge/London: The MIT Press.
 Cole, P./L.M. Sung (1994): *Head movement and long distance reflexives*. *Linguistic Inquiry* 25:355-406.
 Frey, W. (1993): *Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation*. Berlin: Akademie Verlag.
 Gerds, D.B. (1988): *Object and Absolutive in Halkomelem Salish*. New York: Garland Publishing.

²⁵ So kann *nije* im Bengali – einer Nominativ-Akkusativ-Sprache – auch durch ein sog. *Dativ-Subjekt* gebunden werden (Sengupta 2000:293).

- Gill, K.-H. (2000): *A Formal Approach to Long-Distance Anaphora: The Case of Korean*. Unveröffentlichte PhD.-Dissertation. University of Edinburgh August 2000.
- Haider, H. (1985): *Von sein oder nicht sein: Zur Grammatik des Pronomens sich*. In: Abraham, Werner (Hrsg.): *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik 25): 223-254.
- Huang, C.-T. J./C.-C. J. Tang (1991): *The local nature of the long-distance reflexive in Chinese*. In: Koster, J./E. Reuland (Hrsg.): *Long-distance Anaphora*. Cambridge: Cambridge University Press: 263-282.
- Kiss, T. (2001): *Configurational and Relational Scope Determination in German*. In: Meurers, W.D./T. Kiss (Hrsg.): *Constraint-Based Approaches to Germanic Syntax*. Stanford: CSLI Publications: 141-176.
- Kuno, S. (1987): *Functional Syntax*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lebeaux, D. (1984): *Locality and Anaphoric Binding*. *Linguistic Review* 4:343-363.
- Lust, B.C./K. Wali/J.W. Gair/K.V. Subbarao (Hrsg.) (2000): *Lexical Anaphors and Pronouns in Selected South Asian Languages. A Principled Typology*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Manning, C./I.A. Sag (1998): *Argument Structure, Valence, and Binding*. *Nordic Journal of Linguistics* 21/2: 107-144
- Manzini, R.M./K. Wexler (1987): *Parameters, Binding Theory, and Learnability*. *Linguistic Inquiry* 18: 413-444.
- Pesetsky, D. (1996): *Zero Syntax – Experiencers and Cascades*. Cambridge/London: The MIT Press.
- Plank, F. (1993): *Peculiarities of Passives of Reflexives in German*. *Studies in Language* 17:135-167.
- Pollard, C./I.A. Sag (1992): *Anaphors in English and the Scope of Binding Theory*. *Linguistic Inquiry* 23:261-303.
- Pollard, C./I.A. Sag (1994): *Head-driven Phrase Structure Grammar*. Chicago: University of Chicago Press.
- Reinhart, T./E. Reuland (1993): *Reflexivity*. *Linguistic Inquiry* 24:657-719.
- Reuland, E. (2001): *Primitives of Binding*. *Linguistic Inquiry* 32:439-492.
- Schultze-Berndt, E. (2000): *Simple and complex verbs in Jaminjung. A study of event categorisation in an Australian language*. Nijmegen: Dissertation, Katholieke Universiteit Nijmegen. (= MPI Series in Psycholinguistics 14)
- Sengupta, G. (2000): *Lexical anaphors and pronouns in Bangla*. In: Lust, B. et al. (Hrsg.), S. 277-332.
- Tang, C.-C.J. (1989): *Chinese Reflexives*. *Natural Language and Linguistic Theory* 7:93-122.
- Xue, P./C. Pollard/I.A. Sag (1994): *A new perspective of Chinese ziji*. In *Proceedings of the 13th West Coast Conference on Formal Linguistics*. Stanford/Chicago: CSLI Publications, S. 432-447
- Zribi-Hertz, A. (1989): *Anaphoric Binding and Narrative Point of View: English Reflexive Pronouns in Sentence and Discourse*. *Language* 65:695-727.
- Zribi-Hertz, A. (1996): *Some wondering remarks on the development of syntactic theories: The case of long-distance reflexives*. *Recherches linguistiques de Vincennes* 25:141-148.